

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis Mr. 1.20 pro Quartalsjahr. Zu bezahlen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Käfer, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenverkauf: Eduard Steinbrenner, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Inserate für die vierseitige Zeitseite über dem Raum 60 Pf.
Vergnügungsanzeigen und Arbeiterveranstaltungen 30 Pf.
Versammlungsanzeigen 10 Pf.

Agitation.

Wer andere für seine Ideen gewinnen will, muss für diese Propaganda treiben. Die Agitation muss um so eifriger betrieben werden, wenn es sich, wie das bei der Arbeitersbewegung der Fall ist, darum handelt, große Massen für bestimmte Ziele zu interessieren. Die Ansicht, dass es mit einer kleinen Zahl aufgelisteter, entschlossener Männer leichter ist, Erfolge zu erzielen als mit einer großen Masse, die sich schwerer dirigieren lässt, hat, wenn überhaupt irgendwo, für die Gewerkschaften sicher keine Geltung. Hier kommt es durchaus auf die Maßnahmen an. Nur wenn die Arbeiter eines Berufes zusammenstehen, lassen sich Erfolge auf wirtschaftlichem Gebiete erzielen; und diese Erfolge sind um so größer und um so leichter zu erreichen, je größer die Zahl derer ist, die den festen Willen haben, für sie einzutreten.

Danach sollte eigentlich meinen, dass es ein leichtes sein müsste, die Massen zum Kampf für eine Besserung ihrer wirtschaftlichen Lage zu begeistern. Jeder einzelne verfügt ja die Miserie des Arbeiterdaseins am eigenen Leibe, bei jedem ist der Wunsch vorhanden, sein Los zu erleichtern. In der Tat kann man ja auch oft genug die Beobachtung machen, dass, wenn die Möglichkeit besteht, mit einem Schlag einen wichtigen Schritt vorwärts zu machen, die Begeisterung der Massen nichts zu wünschen übrig lässt. Diese Begeisterung ist meist dort am größten, wo die Organisation noch jung und schwach ist, die gewerkschaftliche Disziplin noch viel zu wünschen lässt. Der erfahrene Gewerkschaftler lässt sich deshalb durch diese Stimmung nicht beeinflussen; er räumt ihr nur einen bescheidenen Platz in seinen Kalkulationen ein. Denn nur zu oft erweist sich das Feuer der Begeisterung als ein Strohfeuer, welches bald einer ebenso großen Entzündung Platz macht, wenn es gilt, Opfer auf sich zu nehmen, um einen Erfolg zu erringen. Aus diesen Erfahrungen heraus hat sich der gewerkschaftliche Grundsatz Gelingung verschafft, dass der Ansaugen eines Lohnkampfes eine gründliche gewerkschaftliche Schulung der Arbeiter vorausgehen muss. Erst gilt es, das Klassenbewusstsein zu wecken, das Solidaritätsgefühl zu pflegen. Es müssen längere Zeit hindurch Beiträge geleistet werden, die der Neuling als ein Opfer empfindet und von denen er erst später merkt, dass sie im Grunde eine gute Kapitalanlage sind, eine Saat die reiche Ernte bringt.

Um den Arbeitern Verständnis für diese gewerkschaftlichen Notwendigkeiten beizubringen, seinem Kleinmut zu überwinden, der uns ja immer wieder in dem oft gehörten Wort entgegenträgt: „Es nützt ja doch nichts!“ bedarf es einer unausgesetzten, zähen Agitationsarbeit. Diese Agitation ist der Anelpunkt der ganzen Gewerkschaftstätigkeit und die bedeutenden Summen, welche die Gewerkschaften alljährlich für die Agitation ausgeben, sind sehr nützlich angewendet.

Die Mittel und Wege, deren wir uns bei der Agitation bedienen, sind sehr mannigfaltig. Am erfolgreichsten darf sich immer noch die Agitation von Mund zu Mund und überall ausbreiten. Bei der Arbeit, in den Arbeitspausen, auf dem Wege zu und von der Arbeit, bei der Unterhaltung am Fleisch, überall wird der organisierte Kollege Anknüpfungspunkte finden, den Unorganisierten auf die Notwendigkeit des Beitritts zur Organisation hinzuleiten. Diese Form der Agitation ist die erfolgreichste und gleichzeitig die leichteste. Jeder, der den guten Willen hat, der Organisation zu dienen, und dieser Wille darf wohl bei allen Mitgliedern vorausgesetzt werden, hat auf diesem Wege die Möglichkeit, sich zu betätigen. Und der Erfolg ist um so eher zu erzielen, als die persönliche Bekanntheit es erleichtert, den zu gewinnenden Kollegen an der richtigen Stelle zu setzen, ihn individuell zu behandeln.

Eine Abart dieser Agitionsmethode ist die Hausaufklärung, bei welcher die Unorganisierten systematisch in ihrer Wohnung aufgesucht und bearbeitet werden, und die der günstigen Erfolge wegen, die sie bringt, recht fleißig gepflegt werden sollte. Unterstützt wird diese „Auseinandersetzung“, wie man sie, übrigens nicht ganz aufrichtig nennt, durch Flugblätter, die vom Verbandsvorstand und den verschiedenen Organen des Verbandes, den Gauvorstehern, den Lokalverwaltungen, den Zentralausschüssen und Branchensektionen in hunderter Mannigfaltigkeit herausgegeben werden. Welch großer Wert der Agitation in unserem Verbande beigemessen wird, beweist allein die Tatsache, dass wir eine große Zahl von Gauvorstehern angefasst haben, deren Aufgabe, neben der Leitung von Lohnbewegungen, hauptsächlich die systematische Betreibung der Agitation in ihrem Bezirk ist. Ein wesent-

licher Teil der Agitation dienen auch die Mitglieder, Branchen- und Werkstattversammlungen, die jahrein, jahraus allerorts in großer Zahl veranstaltet werden. Unterstützt und befürchtet wird überdies die gesamte Agitation durch das Verbandsorgan, welches die Verbindung der Kollegen in den verschiedenen Teilen des Reiches aufrecht erhält, aber sich nicht darauf beschränkt, die wichtigen Vorgänge in den einzelnen Orten der Gesamtheit der Kollegen zur Kenntnis zu bringen, sondern regelmäßig eine Fülle beschreibenden Stoffes bietet.

Neben diesen Einrichtungen, die ständig funktionieren, wird von der Verbandsleitung noch von Zeit zu Zeit eine außerordentliche Agitation veranstaltet. Eine Anzahl Verbandsmitglieder werden beauftragt, je ein gewisses Gebiet zu bereisen und dort Vorträge über ein bestimmtes Thema zu halten. Derartige Agitationstouren waren wiederum im Monat Mai arrangiert worden, und die nunmehr eingegangenen Berichte der Referenten gestatten es, sich ein Bild von der Wirkung dieser Agitation zu machen.

Den äußeren Anlass zur Veranstaltung dieser Agitation bot der Abschluss der Tarifbewegung des vergangenen Frühjahrs. In den letzten Jahren ist es uns in steigendem Maße gelungen, die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Holzarbeiter zu verbessern. Die Kraft und der Einfluss unserer Organisation ermöglichen es uns in sehr vielen Fällen, ohne Kampf bedeutende Erfolge zu erzielen. Im Laufe der Jahre haben die Methoden, deren wir uns zur Erreichung unserer Ziele bedienen, eine wesentliche Veränderung erfahren. Nicht nur, dass die Tarifverträge auch für die Holzindustrie eine immer größere Bedeutung gewinnen, auch dort, wo dem Abschluss des Vertrages ein Kampf vorausgeht, unterscheidet sich die hierbei zur Anwendung gelangende Taktik sehr erheblich von der Kampfweise früherer Zeiten. Diese Entwicklung hat sich nur langsam vollzogen und sie durfte manchem Kollegen gar nicht recht zum Bewusstsein gekommen sein. Es schien deshalb eine dankbare Aufgabe, diese Dinge eingehender in Versammlungen zu behandeln. Deshalb wurde für sämtliche Versammlungen als Thema gewählt: „Die neue Entwicklung der Arbeitsverhältnisse und der Lohnbewegungen im Holzgewerbe.“

Es sind schon manchmal Zweifel geäußert worden, ob diese großen Agitationstouren die nicht unerheblichen Kosten, die sie verursachen, rechtfertigen; wir halten aber diese Zweifel nicht für begründet. Wandes, was gegen diese Arrangements eingewendet wird, lässt sich allerdings nicht bestreiten. Wenn man von dem Gesichtspunkt aus geht, dass es der Hauptzweck der Agitation ist, neue Mitglieder für den Verband zu gewinnen, dann muss zugegeben werden, dass der unmittelbare Erfolg der Versammlungen sehr bescheiden ist. Gewiss werden in vielen Versammlungen neue Mitglieder aufgenommen, insgesamt sind es aber doch nur verhältnismäßig wenige, auf welche das gehörte Referat diese Wirkung ausübt. Die Seiten sind im allgemeinen vorbei, wo auch die Unorganisierten in Massen in die öffentlichen Versammlungen strömen, um dort ihre Aufnahme zu erwirken. Dieses Feld ist abgegrast. Wer jetzt noch nicht dem Verbande angehört, hat in der Regel auch keine Neigung zum Versammlungsbesuch; bei ihm müssen andere Agitionsmethoden zur Anwendung gebracht werden.

Aber nicht nur, dass sich nur vereinzelt Unorganisierte einfinden, auch viele Verbandsmitglieder bleiben den Versammlungen fern. Das ist allerdings ein Fehler, dem wir bemüht sein müssen, nach Möglichkeit abzuhelfen. Aber bei denen, die gekommen sind, bleibt das Referat selten ohne günstige Folge. Selbst dann, wenn keine Diskussion stattfindet, bringt der Vortrag eine Menge neue Anregungen, er eröffnet den Bürgern manche neue Gesichtspunkte, regt sie zum Nachdenken an und fördert insbesondere den Eifer der Kollegen, sich im Dienste der Organisation zu betätigen. Bei diesen Versammlungen sind die Redner meist aus einem fremden Gau hergeschickt, manchem von ihnen geht ein gewisser Ruf voraus, der bewirkt, dass mehr Zuhörer in die Versammlung kommen als bei einem einheimischen Referenten, nach dem alten Sprichwort: „Der Prophet gilt nichts in seinem Vaterlande.“ Der Umstand, dass der Redner fremd ist, hat aber auch öfters tatsächlich zur Folge, dass er den Gegenstand unter einem anderen Gesichtswinkel betrachtet, als man es am Ort gewohnt ist, und es darf deshalb erwartet werden, dass der Redner, neue Anregungen zu hinterlassen, um so überzeugender erreicht wird.

Der praktische Erfolg der Agitation kann sich erst später zeigen, wenn die Kollegen in der Alltagsarbeit die Konsequenzen aus dem Gehörten ziehen. Die Agitatoren sind nun alle in ihre Heimat zurückgekehrt und jeder von ihnen hat Erfahrungen gesammelt und Eindrücke gewonnen, die er mitbringend im ferneren Dienst des Verbandes verwerten wird. Jetzt gilt es aber auch für die Masse der Kollegen, zu beweisen, dass der Samen, der ausgestreut wurde, nicht auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Das, was gehört wurde, muss weitergetragen werden. Denen, welche die Worte des Referenten nicht unmittelbar auf sich wirken lassen wollten, muss immer aufs neue gesagt werden, dass sie nicht abseits stehen bleiben dürfen, dass ihr Platz an der Seite der Kollegen, in der Organisation sein muss. Wenn es auch manchmal schwer fällt, den Laien und Gleichgültigen das Verständnis für den Wert der Organisation beizubringen, so dürfen wir deshalb nicht erschrecken. Bei gutem Willen lässt sich auch manches unmöglich scheiende möglich machen. — Die Agitationstouren sind beendet, nun heißt es für die Gesamtheit der Kollegen: „Auf zur Agitation!“

Arbeiterwohnungen.

Seit Beginn der neunziger Jahre macht sich unter den Künstlern und Kunstgewerblern eine Bewegung bemerkbar, die darauf abzielt, die Industrie künstlerisch zu beeinflussen. Die Erzeugnisse der Industrie sollten nicht nur im Hinblick auf ihre Nützlichkeit gestaltet werden, sondern auch einem geläuterten Schönheitsgefühl Rechnung tragen. Bis zu einem gewissen Grade war dem ja auch schon bisher entsprochen worden, aber man hatte sich an alle, überlebte Vorbilder gehalten, die man mechanisch nachahmte. Es waren Stereotypen und Verzierungen zur Nutzenbung gelangt, die zu dem Stile des Gegenstandes und dem Material, aus welchem er hergestellt war, in schreckendem Widerspruch standen. Nun begannen die Künstler, die bisher nur der sogenannten hohen Kunst geliebt hatten, ihre Aufmerksamkeit den Dingen des Alltags zuzuwenden. Es wurden Vorbilder geschaffen, die es uns erst zum Bewusstsein brachten, wie widersinnig und unschön so vieles von dem war, was wir bisher als Kunstwerke angesehen hatten. Als Grundsatz für die Gestaltung kunstgewerblicher Erzeugnisse wurde aufgestellt: die Zweckmäßigkeit, Konstruktionsschönheit und Stoffschönheit, drei Forderungen, welche insbesondere der im Jahre 1907 gegründete „Werkbund“ eine Vereinigung von Praktikern und Theoretikern des Kunstgewerbes, mit Eifer und Umsicht verfolgt.

Die neue Bewegung im Kunstgewerbe hatte, wie alles neue, viele Widerstände zu überwinden. Aber wenn sie auch bis heute noch nicht alle Gegner aus dem Felde geschlagen hat, so darf sie es sich doch als Mittelstiel erlauben, dass es ihr gelungen ist, einen neuen Stil ins Leben zu rufen, der mit den alten Überlieferungen gründlich gebrochen hat. Diese Veränderung der Stilrichtung hat sich auch in der Holzindustrie empfindlich bemerklich gemacht. Die Renaissancemöbel mit ihren Säulen, Muscheln, Schnörkeln und sonstigen überladenen Schmuck sind auf den Aussterben gesetzt, freilich sehr zum Leidwesen unserer Drechsler und Bildhauer, deren Gewerbe unter der Wirkung dieser Stilveränderung schwer zu leiden hat. So sehr das auch im Interesse der betroffenen Arbeiter zu bedauern ist, so können wir deshalb doch nicht wünschen, dass zu den überlebten Formen im Möbelbau zurückgekehrt wird. Die neuen glatten Möbel, an welche sich das Auge anfangs nur schwer gewöhnen konnte, befriedigte unser Schönheitsgefühl umso mehr, je gründlicher wir sie betrachten und seitdem wir imstande sind, vorurteilsfrei Vergleiche zu ziehen zwischen dem Alten und dem Neuen, möchten wir die Produkte der neuen Stilrichtung umso weniger missen.

Wie alles Neue, so waren auch die neuen Möbelformen ein Vorrecht für die Angehörigen der bessenden Klassen. Neben der Kostbarkeit den zur Verwendung kommenden Materialien, dem Umstand, dass es sich bei der Herstellung der modernen Möbel jeweils um Arbeiten nach neuer Bezeichnung im Gegensatz zu den früher hergestellten Massenartikeln handelt, bewirkt auch wohl noch manche andere Momente, dass die Preise der modernen Möbel für den Mittelsstand und ganz besonders für die Arbeiter ungemein hoch waren. Es liegt aber im Wesen der modernen Richtung im Kunstgewerbe, dass das Kunstgefühl und das Kunstverständnis in die breiten Massen des Volkes getragen werden. Die Freude an dem wirklich Schönen

soll nicht ein Vorrecht derer von Bildung und Besitz sein, alle sollen mitgenießen. Dazu gehört vor allen Dingen, daß man dem Arbeiter nicht nur die neuen schönen Sachen zeigt, ihm muß auch Gelegenheit gegeben werden, sein eigenes Heim schön und zweckmäßig auszustalten. Die bekannten Namotten aus den Abzählungsgeschäften, deren gepunktete Neukere kaum imstande ist, den Laden über ihre innere Schwindsucht hinwegzutäuschen, die billigen und schlechten Geldruckbilder, die Ripppfiguren und all der Kinderspaß, der in der „guten Stube“ aufgehäuft wird, soll aus der Arbeiterwohnung verschwinden und an ihre Stelle sollen Möbel und Einrichtungsstücke treten, die durch Einfachheit und Solidität wirken und Zweckmäßigkeit mit Schönheit verbinden.

Diese Aufgabe ist nicht leicht zu lösen. Der Arbeiter verfügt in der Regel nicht über die nötigen Mittel, sich eine neue Wohnungseinrichtung anzulegen, wenn er die Mängel seiner alten erkannt hat. In der Hauptsache wird man als Ziel der Bewegung ins Auge fassen müssen, die jungen Leute zu belehren, daß sie bei der Einrichtung ihres Haushandes die Fehler vermeiden, welche ihre Eltern begangen haben. Es läßt sich nun erfreulicherweise konstatieren, daß die Bestrebungen immer lebhafter werden, Vorbilder für zweckmäßige und schöne Arbeiterwohnungen zu schaffen. Vielfach haben sich Arbeiterorganisationen mit Kunstgewerblern und tüchtigen Praktikern zusammengetan, um etwas wirklich Gutes zu schaffen, wobei natürlich besonderer Wert darauf gelegt wird, daß die Preise der Wohnungseinrichtungen in Grenzen gehalten werden, die sie für die Arbeiter auch erschwinglich machen. Das läßt sich bis zu einem gewissen Grade dadurch erreichen, daß von der Verwendung kostbarer Materialien Abstand genommen wird. Dass aber auch Möbel aus billigerem Holze bei sauberer Arbeit und zweckentsprechender Form ihre Aufgabe, ein Heim freundlich und wohnlich zu gestalten, in vollem Maße erfüllen, das zeigen die in den letzten Jahren sich mehrenden Ausstellungen moderner Arbeiterwohnungen.

Sieht man von der Bauausstellung in Stuttgart 1908 und der Ausstellung in München im gleichen Jahre ab, wo neben anderen Dingen auch Arbeiterwohnungen ausgestellt waren, dann ist in erster Linie der Versuch zu nennen, den der Hamburger Verein für Kunstpflege, eine in der Hauptsache aus organisierten Arbeitern bestehende Vereinigung, unternommen hat. Schon seit einer Reihe von Jahren hat dieser Verein Weihnachtsausstellungen arrangiert, auf welchen Arbeiterwohnungseinrichtungen vorgeführt wurden. Nach einigem Probieren ist man dort auf einen Möbeltyp gekommen, der größeren Anklang findet, so daß die Ausstellung von Arbeiterwohnungen zu einer dauernden Einrichtung des Vereins geworden ist. Auch das österreichische Museum für Kunst und Industrie, welches im vorigen Jahre einen Wettbewerb zur Erlangung von Einrichtungen für Kleinbürger- und Arbeiterwohnungen ausgeschrieben hat, hat sich mit der Ausstellung von Ergebnissen dieses Wettbewerbs ein Verdienst erworben. Außerdem gleichen Gebiet hat sich auch das städtische Kunstmuseum in Zürich betätigt, welches im Jahre 1908 und 1909 Raumkunstausstellungen veranstaltete; besonders bei der zweiten dieser Ausstellungen kam es vornehmlich auf die Vorführung von Arbeiter- und Beamtenwohnungen an.

Im laufenden Jahre haben schon mehrere Veranstaltungen auf diesem Gebiet stattgefunden. So hat die Schreinerei in M.-Gladbach im Frühjahr eine Ausstellung für Arbeiterwohnungswesen angelegt. Dann fand in Gelsenkirchen eine vom 6. bis 21. Mai währende Ausstellung von Arbeiterwohnungen statt, die von den christlichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen veranstaltet war. Der eigentliche Organisator und Ruhmreicher dieser Ausstellung war aber der unter der Leitung des Herrn Kügelhaus stehende Rheinisch-Westfälische Tischlerinnungsverband, der mit dieser Ausstellung einen solchen Erfolg erzielt hat, daß er eine gleiche Ausstellung gemeinsam mit dem Krüppelschen Bildungsverein in Essen veranstalten will. Ziemlich zur gleichen Zeit fanden in Berlin mehrere Ausstellungen von Arbeiterwohnungen statt. Am 18. Mai wurde die von der Altdorfer

Baugenossenschaft „Ideal“ veranstaltete Ausstellung für „Mietbaubau und Eigenwohnung“ eröffnet. Bei dieser Ausstellung handelte es sich hauptsächlich um die Vorführung der neuen Pläne, welche die Arbeiter-Baugenossenschaft „Ideal“ verfolgt, die auf dem Gebiete des Wohnungsbauens in der Praxis schon vorzügliches geleistet hat. Seit der Ausstellung verbunden war eine Ausstellung moderner Arbeiterwohnungen, denen als abitierendes Beispiel ein Wohnzimmer von der Art entgegengestellt war, wie man sie heutzutage nur noch zu oft sieht.

Kurz zuvor ist ein anderes eigenartiges Unternehmen ins Leben getreten. Die „Stommision für vorbildliche Arbeit im Möbel“ hat am 12. Mai im Berliner Gewerkschaftshaus ihre erste Ausstellung eröffnet, die bis zum Herbst bestehen soll. Diese Ausstellung ist sehr bescheiden gehalten; sie umfaßt nur eine aus Wohnzimmer, Schlafzimmer und Küche bestehende Arbeiterwohnung. Ihr Zweck ist ein rein idealer. Es handelt sich dabei ausschließlich darum, der Arbeiterschaft gute Vorbilder zu zeigen, ohne daß die Veranstalter der Ausstellung auf einen materiellen Gewinn reflektieren. Das scheint allerdings manchen Leuten ganz unsäglich zu sein. Die „Verbandszeitung“ der Möbel- und Dekorationsgeschäfte Deutschlands, das Organ des Möbelhändlerverbandes, welches jüngst mit den Tischlermeistern in schwerer

tehde liegt, spielt Gift und Galle gegen die Ausstellung. Sie vermutet, vielleicht nicht mit Unrecht, daß diese Ausstellung geeignet ist, dem Namottenhandel Aufschluß zu tun, und sieht darin nichts als ein gegen den heiligen Händler-rost gerichtetes Unternehmen. Es verlohnzt aber nicht, auf den Borneschusbruch näher einzugehen.

Die uneschlehbare Ausstellung im Gewerbeschafthaus ist übrigens schon insofern einen großen Erfolg erzielt, als unmittelbar durch sie der Vorstand der Werkstätten für Arbeitserziehung veranlaßt wurde, ein Preisausstellungsbereich für preiswerte, zweckmäßige und geschmackvolle Wohnungseinrichtungen einer Arbeiterfamilie zu errichten. Es sind 8 Preise im Betrage von 500, 800 und 1000 M. ausgesetzt. Die Einrichtungen werden auf der von der Zinnung veranstalteten Möbelmesse vom 19. August bis 5. September ausgestellt werden. Wir begrüßen diesen Wettbewerb, denn er wird zivelfeindlos dazu beitragen, den einen und das Interesse für die Ausstattung der Arbeiterwohnungen mit soliden Möbeln zu heben und so der Produktion von Schundwaren entgegenwirken. Das liegt im Interesse der gesamten Arbeiterschaft, und die Arbeiter der Gasalindustrie sind dabei besonders interessiert.

Jeder, der auf diesem Gebiet mitarbeiten will, ist uns willkommen, denn es handelt sich hier um ein Betätigungsgebiet, auf welchem Leute aus den verschiedensten Lager zusammenwirken können. Unseren lieben Christen und katholischen Arbeitervereinen scheint das aber nicht einzukommen. Die „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ nimmt für die „christlich-nationalen“ Arbeiterorganisationen das Prioritätsrecht in Anspruch. Sie meint, die sozialdemokratischen Organisationen und die „Kommission für vorbildliche Arbeitsermöbel“ seien den Christen erst spät nachgeehnt. Der Streit über die Frage, wer sich zuerst mit diesen Dingen beschäftigt hat, ist so lächerlich, daß wir darauf verzichten, uns an einem solchen zu beteiligen. Wir möchten nur die „Westdeutsche Arbeiterzeitung“ in ihrer Bescheidenheit anfragen, ob sie in stande ist, etwa der Genossenschaft „Ideal“ in Wigrdorf, oder dem „Fachrat für Holzarbeiter“ etwas nur halbwegs Gleichwertiges entgegenzusetzen, das von christlichen Sitten gelehrt wurde.

Ob nun mit den Arbeiterwohnungen, die bis jetzt als Ruster in den Ausstellungen vorgeführt wurden, das höchste Ideal erreicht ist, darf billig begweißt werden. In dieser Beziehung ist eine Kritik der Ausstellung im Berliner Gewerkschaftshaus beachtenswert, die ein Mitglied des Gelehrtenausschusses der Berliner Tischlerinnung in der Nr. 181 des "Vorwärts" veröffentlicht hat. An der Ausführung der Möbel vom Standpunkt des Tischlers hat der Kritiker nichts einzubwenden, aber er vermisst an ihnen den Ausdruck der Freude und auch die praktische Gebrauchsfähigkeit. Sie können es ganz dahin gestellt sein lassen, ob das nur eine subjektive Auffassung ist, oder ob den Ausstellungsobjekten die geringsten Mängel in der Tat anhaften. Solche Kritiken werden aber jedenfalls dazu beitragen, daß bei den späteren Ausstellungen immer mehr Wert darauf gelegt werden wird, etwas in jeder Beziehung Vollkommenes zu bieten. Und das ist ja schließlich der Zweck all dieser Veranstaltungen, wenigstens von unserem Gesichtspunkte aus betrachtet. Auch auf dem Gebiete des Wohnungsbewesens ist für die Arbeiter das Beste gerade gut genug.

Wirtschaftliche Rundschau.

Während die Lage des Arbeitsmarktes in der Gesamtindustrie eine fortlaufende Besserung zeigt, hat der Monat April für die Holzindustrie eine merkliche Verschlechterung gebracht. Dieses ungünstige Moment ist um so beachtenswerter, als der Arbeitsmarkt in der Holzindustrie ohnedies schon seit längerer Zeit ungünstigere Ziffern ausweist. Is der gesamte deutsche Arbeitsmarkt. Nach den Berichten der Arbeitsnachweise kamen im Holzgewerbe im Monat April auf je 100 offene Stellen 168,6 Arbeitslose. Diese Zahl ist, für sich betrachtet, günstiger als die für den April 1910. Während aber im Vorjahr der Andrang von 167,8 im März auf 160,8 im April zurückging, betrug in diesem Jahre der Andrang im Monat März nur 148,8, er hat also im April um 7,8 zugenommen.

Die Verschlechterung des Arbeitsmarktes ist verur-
acht durch eine bedeutende Verminde rung der Nachfrage,
die weit stärker war, als der ebenfalls eingetretene Rück-
gang des Angebots von Arbeitskräften. Setzt man den
Stand von Januar 1910 = 100, dann ergibt sich die fol-
gende Entwicklung des Angebots:

	Januar	Februar	März	April
1910:	100,00	97,51	100,28	101,60
1911:	113,28	110,86	110,93	109,88

Die Nachfrage nach Arbeitskräften zeigt
gegen dieses Bild:

	Januar	Februar	März	April
1910:	100,00	130,52	187,77	108,69
1911:	148,76	179,61	234,11	200,58

Mit diesen Ergebnissen der auf die Berichte der Arbeitsnachweise aufgebauten Arbeitsmarktsatistik stimmt auch diesmal das Ergebnis der in unserem Verband vor- genommenen Arbeitslosenzählung schlecht überein. Nach diesen Zählungen waren im Monat April 2,41 Proz. der Mitglieder arbeitslos, gegen 2,52 Proz. im März 1911 und 2,34 Proz. im April 1910. Immerhin ergibt sich bei einem Vergleich sowohl der Arbeitslosenzählungen als auch der Arbeitsnachweisstatistik, der sich auf die letzten vier Jahre erstreckt, daß, im ganzen genommen, der Stand des Arbeitsmarktes im Monat April 1911 keineswegs als be-

1908 1909 1910 1911

	1908	1909	1910	1911
Der Andrang auf je 100 offene Stellen	219,8	280,8	160,8	156,6
Die Arbeitslosigkeit in Proz.	4,62	8,62	2,84	2,41

Von den im Holzgewerbe vertretenen Berufsgruppen sind die Tischler vermöge ihrer Zahl die ausschlaggebenden. Deshalb ist auch das Bild, welches die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der Tischlerei bietet, im wesentlichen das gleiche, wie es für die gesamte Holzindustrie festgestellt wurde. Auf je 100 offene Stellen kamen im Monat April 158,89 Arbeitsuchende, gegen 50,43 im Vormonat und 161,13 im April 1910. Bei den Drechsleern usw. hat die Besserung des Arbeitsmarktes, die der März gebracht hat, nicht angehalten. Der Anstieg ist von 184,17 im März auf 190,02 im April gestiegen, gegen 178,14 im April vorigen Jahres. Bei den Bürestellen, Kammin und Korbmachern ist ebenfalls eine Verschlechterung sowohl gegen den Vormonat als auch gegenüber dem Parallelmonat des Vorjahres eingetreten. Auf 100 offene Stellen kamen 144,15 Arbeitslose. Im März 1911 waren es 118,19 und im April 1911 48,68.

Nicht nur der Arbeitsmarkt hat sich im Monat April verschlechtert, auch die Einfuhr und Ausfuhrdiffenzen weisen einen Rückgang auf. Während im Monat März an Bau- und Nutzholz 2 865 097 Doppelzentner, das ist um 0,17 Proz. mehr als im gleichen Monat des Vorjahrs, eingeführt wurde, betrug die Einfuhr im April 8 178 884 Doppelzentner. Das ist zwar absolut erheblich mehr, als im März, aber gegenüber dem April 1910 bleibt die Menge um 4,84 Proz. zurück. In den ersten vier Monaten des Jahres betrug die Einfuhr insgesamt 12 984 920 Doppelzentner oder 1,61 Proz. mehr als in dem gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Der Wert der Einfuhr betrug im April 14 268 Millionen gegen 13 843 Millionen im April 1910, also eine Verminderung um 0,97 Proz. Für die Zeit von Januar bis April betrug der Wert der Einfuhr 44 581 Millionen, das ist nur 0,80 Proz. mehr als in der entsprechenden Zeit des Vorjahrs. Von dem eingeführten Holz entfällt der weit aus größte Teil auf Nadelholz, wo von in den ersten vier Monaten des Jahres 10 080 758 Doppelzentner eingeführt wurden. Dann folgen in weiterem Abstand weiche Laubhölzer mit 731 761 Doppelzentner und Eichenholz mit 646 658 Doppelzentner.

Die Ausfuhr von Holzwaren ist nicht sehr bedeutend, sie hat aber einen erheblichen Rückgang erfahren. Im April 1911 wurden nur 58 485 Doppelzentner im Werte von 4664 Millionen Mark ausgeführt, gegen 64 689 Doppelzentner im Werte von 4956 Millionen Mark, die im April 1910 ausgeführt wurden. Das bedeutet eine Verminderung der Menge um 12,08 Proz. und des Wertes um 5,89 Proz. In den ersten vier Monaten des Jahres betrug die Ausfuhr 221 181 Doppelzentner im Werte von 8 424 Millionen Mark, gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung der Menge um 1 Proz., aber des Wertes um 0,29 Proz.

Die Neuinvestierungen im Monat April übersteigen die des Vormonats erheblich, doch bleiben sie beträchtlich hinter dem entsprechenden Zeitraum früherer Jahre zurück. Es wurden 1 001 000 Mfl. in Aktiengesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung der Holzindustrie investiert; im April 1910 waren es 2 914 700 Mark gemessen. In der Zeit von Januar bis April 1911 wurden 1 Aktiengesellschaft mit 200 000 Mfl. Kapital und 15 Gesellschaften m. b. H. mit einem Gesamtkapital von 3 559 500 Mfl. neu gegründet, während 1 Aktiengesellschaft und 6 Gesellschaften m. b. H. ihr Kapital um 250 000 bzw. 100 000 Mfl. erhöhten. Ein Vergleich mit früheren Jahren läßt erkennen, daß die Neigung zur Kapitalerhöhung in diesem Jahre außerordentlich schwach ist, was als Zeichen für eine nicht sonderlich günstige Situation in der Holzindustrie gedeutet werden kann.

Bei den Neugründungen im April handelt es sich in vielen Fällen um die Umwandlung von Privatbetrieben in Aktiengesellschaften oder Gesellschaften mit beschränkter Haftung. Hier sind zu nennen: die Vogtland-Kunstmöbel-Industrie. Aktiengesellschaft Gräf & Seidel in Auerbach i. B. — Julius Klinke, G. m. b. H., in Neuenrade, Herstellung und Vertrieb von Stimmgabeln, Halbtönen aus Ebenholz und ähnlichen Artikeln. — Meißnerer Stofffabrik J. D. Hentschel u. Wittich, G. m. b. H. — Heinrich Moesberg Nachf., G. m. b. H., in Sölden, Möbelfabrik und Decorationsgeschäft. — Grüne u. Seelwig, Kunst- und Wautischlerei, G. m. b. H., in Berlin. — Hannoversche Sperrholzfabrik, G. m. b. H., in Holtensen bei Bremen. — Josef Uhlenbrock u. Co., G. m. b. H., in Oberhausen, Mechanische Schreinerei und Sargmanufaktur. — Neue Betriebe sind: Fagius, G. m. b. H., in Alfeld a. L., Fabrikation von Schuhleisten, Stanzmessern usw. — Matthaeus u. Co., Holzgroßhandlung und Dampfsägewerk, G. m. b. H., in Ohlau, Bez. Dresden. — Dampfsägewerk in der Herrschaft Sieberose, G. m. b. H., in Zöllig. — Holzmehl- und Sägewerk Wellheim, G. m. b. H., in Wellheim (Rheinpfalz). — Sagorscher Stuhl- und Sägewerke, G. m. b. H., in Sagorsch, Westpr. — F. W. Cremers Baugeschäft und Dampfschreinerei, G. m. b. H., in Rheine. — Neuwieder Schulbank- und

Warnung vor Zugang!

Alle Mitteilungen über Differenzen, welche zur Sperre eines Ortes oder einzelner Betriebe für Verbandsmitglieder Anlaß geben, sind an den Verbandsvorstand zu adressieren. Sie müssen hinreichend begründet und von der Zahlstellenverwaltung durch Unterschrift und Stempel beglaubigt sein.)

Zugang ist fernzuhalten von:

Tischlern, Maschinen- und Hilfsarbeiten nach Altenwerdingen (Bureaumöbelfabrik), Aachen in Westfalen (Reichswald), Aue i. Erzgeb., Bonn (Fabrikfabrik Nübling), Cöln i. V., Danzig (Sohlschauwerk), Diepholz, Elberfeld, Wanne (Reichsholzschreiner), Hildesheim (Haberland), Hinsbeck (Wieser), Horst i. L., Fulda, Wollnow, Hamburg, Hennigsdorf in der Mark, Holzhausen (Clymenius und Haasemann), Kamenz, Kaufbeuren, Leubsdorf i. Sa., Liegnitz, Münster i. W. (Plaide, Averdiss), Melle an der Lippe, Neuenburg i. Odenwald, Neustadt i. Wieden, Oberberg i. W. (Möbelfabrik Teichert), Oranienburg, Osnaabück (Mawis), Parchim, Pasewalk, Schlawe i. Rügen, Plau (Mar. Heinrich), Schweinfurt, Singen (Amt Konstanz), Weißenstadt, Wolfsbüttel, Worms, Büllighausen (Luxusmöbelfabrik Werdermann), Bozen i. Tirol, Zugern i. Schweiz, Dänemark, Paris.

Kaufmännern nach Gera R. j. L. (Späthe), Osnaabück (Mawis).

Möbelfischern nach Essen, Arnsberg (Westdeutsches Eisenwerk), Geisenkirchen (Schäfer Gruben und Hüttenschein), Zürich, Schweiz (Schäfer).

Verkäufern nach Berlin, Dresden (Elbe), Hamm, Bremen, Milna.

Korbmachern nach Wulsdorf.

Anopfmachern nach Frankenthal.

Stockarbeiten nach Hamburg, Wald i. Mhd. (Karl Kreishaupt).

Drechsler und Pölzern nach Reinbek i. Holstein, Waltershausen i. Th. (Pfeifensabrik Thiemie), Büllighausen (Werdermann).

Stuhlbauern, Drechsler, Pölzern und Maschinenarbeiter nach Lauenau, Groß- und Kleinölsa.

Koffermachern nach Berlin.

Sägern und Hilfsarbeiten nach Weißenstadt.

Schulmöbelfabrik, G. m. b. H. — Mechanische Holzbearbeitung, G. m. b. H., in Aachen. — Hessische Stockfabrik, G. m. b. H., in Kassel. — Hausboot-Bau, Gesellschaft m. b. H. in Berlin. — Die Parkettfabrik Langenargen, G. m. b. H. hat ihr Kapital von 820 000 auf 850 000 Mt. erhöht.

Die Rentabilität der Aktiengesellschaften des Holzgewerbes hat sich, soweit bisher Rechnungsabschlüsse vorliegen, gegenüber dem Vorjahr gesteigert. Bei 19 Aktiengesellschaften, die in den ersten vier Monaten des Jahres ihre Bilanzen so veröffentlicht haben, daß ein Vergleich der Dividende mit dem vorjährigen Ergebnis möglich ist, ergibt sich eine durchschnittliche Dividende von 6,6 Proz. gegen 5,2 Proz. im Vorjahr. Bei den im Monat April veröffentlichten Bilanzen ist das Ergebnis ungünstiger, aber immer noch besser als im Vorjahr. Die durchschnittliche Dividende dieser Aktiengesellschaften beträgt 4,0 Proz. gegen 3,8 Proz. im Vorjahr. Um einzelnen ist hier zu nennen die Holzbearbeitungs-A. G. vor. m. Otto Mausch in Görlitz mit 6 Proz. Dividende gegen 4 Proz. im Jahre 1909 und 2 Proz. im Jahre 1908. Die Oberschlesische Holz-Industrie A. G. in Beuthen, O.-S., verteilt wie im Vorjahr 5 Proz. Die Leipziger Baufabrik vor. m. W. F. Wendt A. G. in Leipzig hat im Jahre 1909 mit einem Verlust von 27 040 Mt. abgeschlossen. Das Jahr 1910 brachte einen Gewinn von 19 085 Mt., wovon 2 Proz. Dividende verteilt wurden. Die Spielwarenfabrik Carl Beck A. G. in Ohrdruf konnte wie im Vorjahr 6 Proz. Dividende verteilen, ebensoviel wie die Simonius'sche Gestufefabrik A. G. in Wangen im Allgäu. Die Holz- und Baumindustrie Ernst Gildemeister A. G. in Malschützen in Ostpr. verteilt für das Jahr 1910 5 Proz. Dividende; im Vorjahr waren es nur 3 Proz. gewesen. Das Berliner Holz-Comptoir, welches im Jahre 1908 nur 2 Proz. und 1909 3 Proz. Dividende verteilt hatte, konnte im letzten Jahr 4,5 Proz. verteilen. Auch die Allgemeine Möbelfabriks-Niederlage der vereinigten Tischler-Unternehmer A. G. in Hamburg hat wesentlich besser abgeschlossen als im Vorjahr. Während sich damals ein Verlust von 50 Mt. ergeben hatte, wurde diesmal ein Gewinn von 2316 Mt. erzielt, so daß 4 Proz. Dividende verteilt werden konnten. Von der Straßburger Parkettfabrik und Asphaltgesellschaft A. G. in Straßburg i. Els. und dem Oldenburger Möbelmagazin in Oldenburg war die Dividende nicht zu ermitteln. Erstgenannte Firma, die mit einem Aktienkapital von 150 000 Mt. arbeitet, erzielte einen Gewinn von 7781 Mt. gegen 12 217 im Vorjahr, während letztere, deren Aktienkapital nur 27 000 Mt. beträgt, ihren Gewinn von 1624 Mt. auf 1801 Mt. erhöhte.

Agitationsberichte.

Durch einen vom Verbandstag in Mainz gesetzten Beschluss sind die auf längere Dauer zur Agitation hinausgesandten Kollegen verpflichtet, einen gedrängten Agitationsbericht an die „Holzarbeiter-Zeitung“ zu liefern. Bei der umfangreichen Agitation, die im Monat Mai stattgefunden hat, würde der wörtliche Abdruck der eingegangenen Berichte einen unverhältnismäßig großen Raum in Anspruch nehmen. Wir beschränken uns daher auch diesmal, wie das schon bei früheren Gelegenheiten geschehen ist, darauf, den wesentlichen Inhalt der Berichte wiederzugeben.

Gau Breslau. Kollege Endel-Berlin berichtet, daß ihm sein Weg in das „schöne“ Schlesien führte. So wird nunlich Westschlesien zum Unterschied von Ober- und Niederschlesien genannt. Das herrliche Riesengebirge gibt diesem Landesteil seinen besonderen Charakter. Die Natur hat hier mit vollen Händen gegeben, das Auge wird nicht müde zu schauen und Leute von Genügt werden in dieser Hülle von Schönheit und Größe stets auf ihre Rechnung kommen, indem sie einen Schatz von Erinnerungen heimtragen. Die Vorbereitungen zu den Versammlungen waren durchweg gute, der Besuch teils gut, teils befriedigend, einen direkten Meinkfall hatte er nirgends zu verzeichnen. Die größeren Zahlstellen, Görlitz mit 850 Mitglieder, Liegnitz mit 800 hatten nur 180 resp. 100 Besucher zu stellen vermöcht. Zur Liegnitz fällt der Umstand entgegengesetzt ins Gewicht, daß die Versammlung plötzlich Sonntag stattfinden mußte, weil Montag an dem sie publiziert war, ein Theaterabend im Gewerkschaftshaus stattfand, der nicht gut abgesetzt werden konnte. Langenöl mit 200 Mitgliedern hatte auch ebensoviel Besucher aufzuweisen und damit am besten abgeschulten. Das Interesse, das der Behandlung des Themas entgegengebracht wurde, ließ nirgends zu wünschen übrig. Die Schilderung der großen Kämpfe der jüngsten Vergangenheit, die Darstellung des unverhofften Einflusses der Gewerkschaften auf das heutige Wirtschaftsleben blieben nicht ohne diese Wirkung auf die Zuhörer.

Gau Berlin. Kollege Werner-Frankfurt a. M. der hauptsächlich die Neumark und die Provinz Posen zu bearbeiten hatte, fand sich dort in bezug auf die Organisationsverhältnisse angenehm enttäuscht. Der Verband hat überall Fortschritt gemacht, allerdings sind noch viele Kollegen, insbesondere in den Schneidenbüchsen, zu gewinnen. Die Versammlungen waren, abgesehen von Berlin, wo nur 800, und Brandenburg, wo 180 Kollegen erschienen waren, gut besucht. Verschiedentlich waren auch einige Unorganisierte gekommen, die sich dann aufzuschnüren scheinen. In Schönlansch gab es eine Diskussion mit den Christen und in Bösen hatten sich die Christen einen Herrn Wolff aus Berlin verschrieben, der anscheinend grundsätzlich die Methode befolgt, in der Diskussion so lange zu reden, bis sein Zug abgeht, um dann in der „Gieße“ seinen „Ruhm“ zu verkünden. Diese Taktik ist dumm und Erfolge lassen sich damit, daß man vor der Antwort des Gegners ausreicht, schwerlich erreichen.

Kollege Gorgas-Magdeburg hatte im ersten Teil seiner Tour verhältnismäßig gut besuchte Versammlungen, die durch anregende Diskussionen noch wertvoller gemacht wurden. Schlechter stand es um den Versammlungsbetrieb in den Zahlstellen in der Nähe von Berlin, doch boten auch hier die Orte Wiesensahl, Strausberg und Schönenwalde annehmliche Eindrücke. In lebhafterem Ort ist das Interesse an der Organisation, welches sich in dem guten Versammlungsbetrieb äußerte, um so bemerkenswerter, als dort die Kollegen mit einem verlorenen Streit der Leiterbauer zu rechnen haben. „Der Erfolg dieser Tour“, schreibt Kollege Gorgas, „zeigte sich ja nicht in Hunderten von Neuaufnahmen, aber die Zukunft wird zeigen, daß die Worte des Vortragenden in unseren eigenen Mitgliedsvereinen notwendig waren und auf fruchtbaren Boden gesetzt sind. An Arbeitsgelegenheit fehlt es wahrschauig nicht in einzelnen Zahlstellen, aber diese unorganisierten Kollegen kommen ja nicht in derartige Versammlungen, sondern sie müssen ja ich das sehr häufig betonte, in Fabrik oder Werkstatt, besprechungen über ihre elende Lage aufgesetzt und für die Organisation interessiert werden.“

Kollege Heinemann-Bremervorstadt schreibt: Der Besuch der Versammlungen kann mit Ausnahme einiger als befriedigend bezeichnet werden. Unter die Ausnahme fällt auch Berlin, wo ich im Westen 800 Kollegen und im Osten 180 Kollegen in der Versammlung vorsand. Besonders gut war die Versammlung in Priesbusch und Tinselwaldsche bedacht. Die Diskussion hätte in den meisten Versammlungen reger sein können. Durch Beifallsplaudern und einen Appell des Vorsitzenden wird man nicht immer von der Stimmung in Kollegentreffen genügend unterrichtet.

Annehmen darf ich wohl, daß unsere Kollegen, soweit sie in den von mir besuchten Zahlstellen arbeiten, im großen und ganzen mit der tariflichen Entwicklung einverstanden sind. Diese Annahme ist um so mehr berechtigt, als in den meisten der Orte unsere Kollegen im Vertragsverhältnis stehen. Dass hier und da noch Wünsche laut geworden sind, ändert nichts an der Tatsache. Soweit die Möglichkeit in Zukunft gegeben, werden auch sie eine Verständigung finden. Das Arrangement der Versammlungen war ein gutes zu nennen. In den meisten Orten hatten die Verwaltungen durch Handzettel, sonstige Publikationen oder vorher einberufene Verbrauernsmannschaften alles getan, einen guten Besuch herzuzuführen. Auch habe ich unter den Verwaltungsmitgliedern überall die Befähigung und den guten Willen nebst Eifer vorgefunden, der Organisation innerlich und äußerlich vorwärts zu helfen.

Wenn meine Anregungen und die Anspornung zu weiterer kräftiger Arbeit mit dazu beigetragen haben, ist der Erfolg der Agitationstour ein guter zu nennen. Die Zukunft wird zeigen, daß auf frisch belederten Woden neue und schöne Früchte erfreuen können.

Gau Dresden. Kollege Buckendahl-Frankfurt a. M. füllt den Gesamtbericht, den er gewonnen, folgendermaßen zusammen: Die Versammlungen waren durch die Lokalverwaltungen überall gut vorbereitet, trotzdem ließ in einigen Zahlstellen der Versammlungsbetrieb zu wünschen übrig. Eine Diskussion fand nur in vier Versammlungen statt, die Diskussionsredner erklärten sich im allgemeinen

mit der Entwicklung der Lohnbewegungen einverstanden, nur ein Kollege bekannte sich als Gegner der Tarifverträge. Unorganisierte waren nur vereinzelt der Versammlungseinladung gefolgt, wo sie in den Versammlungen erschienen, kamen einige Aufnahmen verzeichnet werden. Die Versammlungen haben manchen lässigen Kollegen aufgenommen und werden hoffentlich dazu beigetragen haben, daß das Versammlungsleben neu belebt wird und hierdurch eine größere Anzahl Kollegen zur Agitation herangebildet werden kann. Gerade im Gau Dresden mit seiner ausgedehnten Holzindustrie ist noch ein großes Agitationsfeld vorhanden, und um dieses erfolgreich zu bedienen, bedarf es der Mitarbeit aller Kollegen.

Kollege Kramer-Würzburg schreibt, daß der Besuch der Versammlungen, von einigen rückenschwierigen Ausnahmen abgesehen, wenig zufriedenstellend war. Doch gelang es in einer Reihe von Orten die erschienenen Unorganisierten dem Verband anzuführen. Aufgefallen ist es dem Referenten, daß insbesondere in Mecklenburg Transportarbeiter organisiert sind. Die Beziehungen, welche die Säger zu den Transportarbeitern haben, sind ihm nicht verständlich. Das geht übrigens auch anderen Leuten so. Noch merkwürdiger ist die Tatsache, daß in manchen Gegenden, namentlich in Ostpreußen, der Säger wegen eines erbitterten Streits zwischen den Verbänden der Transportarbeiter und der Fabrikarbeiter geführt wird, obwohl die fraglichen Arbeiter weder zu der einen noch zu der anderen Organisation, sondern selbstverständlich zum Holzarbeiterverband gehören. — Der Referent hat den Eindruck gewonnen, als ob auch im „roten Königreich“ noch eine große Erziehungsarbeiten geleistet werden müßt, um den Kollegen ein größeres Verständnis für die Bestrebungen der Organisation einzubringen. Er hat auch die Beobachtung gemacht, daß der strengen Einhaltung der abgeschlossenen Tarifverträge nicht immer die nötige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Auch auf diesem Gebiete muß also noch recht viel gewirkt werden.

Gau Leipzig. Kollege Schlemminger-Berlin schreibt: Im allgemeinen war der Besuch der Versammlungen gut. In einzelnen Orten konnte es besser sein. Unter den mancherlei Gründen, mit denen die Versammlungen den schwachen Besuch erklären, spielt die vorige Jahreszeit auch eine Rolle. Am anderen Ende waren es wieder die überstandenen Lohnkämpfe, die die Kollegen über Gebühr angestrengt hätten. Aber überall, ohne jede Ausnahme freuten sich die Kollegen über die erreungenen Erfolge. Angenommen berührt hat mich die Aufmerksamkeit, mit der das Referat in allen Versammlungen entgegengekommen wurde. Und wo eine Aussprache stattfand, geschah es im Zustimmenden Sinne. Unorganisierte waren den Veranstaltungen gänzlich fern geblieben. Die Auswahl des behandelten Stoffes, der mehr der Information der Mitglieder dient, mag die Veranlassung dazu gewesen sein. Abgesehen davon, daß das Rekrutierungsgebiet der meisten von mir besuchten Zahlstellen auch nicht mehr allzu groß ist. Mit Sorge sucht man im Bezirk Klingenthal auf den zweiten Gauvorsteher, der dort noch 4000 Mitglieder gewinnen soll. Alles in allem: Der Eindruck, den ich gewonnen habe, war gut, und läßt sich in die Worte zusammenfassen: Es geht vorwärts.

Gau Erfurt. Kollege Schulz-Lübeck schreibt, daß der Besuch der Versammlungen, abgesehen von Gotha und Weimar, wo er zu wünschen übrig ließ, als ziemlich gut zu bezeichnen ist. Er führt dann fort: Die Organisation ist in den von mir besuchten größeren Orten besonders auch unter den Knopfarbeitern in Selb und Lauterbach, keine schlechte. Unter den Stuhlarbeitern in Lauterbach und Umgegend hat die Organisation in letzter Zeit gute Fortschritte gemacht. Ein junger, aber recht guter Ansatz der Organisation ist bei den Heimarbeitern in der Drechslerindustrie in Biernau zu verzeichnen. Die Arbeitgeber, die teilweise 2 bis 8 Arbeiter beschäftigen, sind weiter nichts als selbständige Heimarbeiter. Sie müssen sich ebenso mit eisernen Löhnen durchschlagen wie die Arbeiter. Die traurigen Verhältnisse in dieser Heimindustrie können nur dann durchgreifend verbessert werden, wenn auch diese selbständigen Heimarbeiter sich dem Verband anschließen. Der Anfang ist auch hier gemacht. Alles in allem: es gibt noch viele Holzarbeiter in Thüringen, die für den Verband gewonnen werden müssen. Wenn auch die Heimarbeit und die elenden Löhne das Vordringen unseres Verbandes erschweren, so dürfte doch auch hier die Zeit kommen, wo auch selbst die Heimarbeiter erkennen, daß ihre traurige Lage nur dann verbessert werden kann, wenn sie gewerkschaftlich organisiert sind.

Kollege Böllner-Kaiserslautern hat in 20 Versammlungen referiert. Über den gewonnenen Eindruck schreibt er: Ich kam auch in einige Heimarbeitorte. Was ich in der kurzen Zeit in diesen Orten sehen konnte, war nicht viel. Es genügte aber, um mir das Bild der Heimarbeiter vorstellen zu können. Mit Ausnahme der Orte, in denen mit Hilfe unserer Organisation bessere Arbeitsbedingungen geschaffen wurden, saud ich überall lange Arbeitszeit, die durch Überstunden noch mehr verlängert wird. Trotzdem außerst niedrige Löhne. Inner wieder die alte Geschichte: wo die Organisation schwach ist, sind die miserabelsten Verhältnisse anzutreffen. Aber das Klassenbewußtsein der Arbeiter erwacht. Auch unsere Organisation nimmt in diesem Bezirk immer mehr an Ausdehnung zu. Überall sind unsere Kollegen für den Verband tätig. Das ist gut so. Denn auch in dem schönen Thüringen können sich die Heim- und Fabrikarbeiter nur mit einer starken Organisation bessere Verhältnisse schaffen. Wo Unorganisierte in die Versammlungen fahren, ließen sich dieselben in unsern Verband aufnehmen.

Gau Magdeburg: Kollege Langhammer-Berlin fand den Besuch der Versammlungen zufriedenstellend. Die Hälfte bis zwei Drittel der Mitglieder waren in den meisten Versammlungen aufgetreten. Schlecht besucht war die Versammlung in Rosslau, dort wird auch noch 63 bis 66 Stunden gearbeitet. Auch in Helmstedt ließ der Besuch zu wünschen übrig, ebenso in Stendal. Am schlechtesten waren hier die Bergarbeiter vertreten, 4 Mann von 6 Organisierten. Vielleicht glauben die Bergarbeiter, durch die Konferenz seien ihre Verhältnisse auf Lebenszeit ge-

regelt. Das wäre aber ein starker Irrtum, und den Kollegen ist zu empfehlen, endlich zu begreifen, daß auch sie zum Holzarbeiterverband gehören und der Organisation Interesse entgegenbringen müssen. In allen Versammlungen haben die Kollegen großes Verständnis für die Art der Entwicklung unserer Lohnbewegungen gezeigt. In den meisten Versammlungen war Diskussion, doch immer im zustimmenden Sinne. Der Geist unter den Kollegen in den besuchten Orten ist recht gut, zu wünschen wäre, daß es überall so wäre.

Gau Hamburg: Kollege Schachl-Berlin hat vornehmlich die Bahlstellen in Schleswig-Holstein bereist und fand den Besuch der Versammlungen nur in einigen Orten aufzufindend, im allgemeinen war er mäßig. Letzter, so wurde in mehreren Versammlungen von Diskussionsrednern ausgeführt, schien gerade die Kollegen, die am meisten Ursache hätten, sich über die Entwicklung unseres Verbandes zu orientieren. Die Ausführungen über die durch die Verhältnisse bedingte Entwicklung in Bezug auf die Lohnbewegungen wurden gut aufgenommen und mehrfach von Diskussionsrednern in verbandsfreudiger Stimmlung noch unterstrichen. Die Organisationsverhältnisse sind in den besuchten Orten allgemein gute und dementsprechend auch die Lohn- und Arbeitsverhältnisse relativ befriedigende. Die Kollegen waren sich auch in allen Bahlstellen darüber völlig klar, daß sie einigermaßen anständige Verhältnisse nur durch zähes Festhalten an der Organisation sichern können. Dieser Erkenntnis sowie einem erfreulichen Maß von vorhandenem Idealismus ist es auch zuzuschreiben, daß die Kollegen in mehreren Bahlstellen besonders Wert darauf legen, die in den umliegenden Orten arbeitenden Holzarbeiter zu organisieren. Die Tour hat den Referenten aufs neue in der Überzeugung bestärkt, daß die Kollegen im Hamburger Gau ruhig und sicher ihren Weg gehen und ihre Interessen zu wahren wissen.

Die meisten der vom Kollegen Ritschle-Berlin besuchten Orte werden mehr oder weniger durch den Kampf in Hamburg berührt. Die Annahme, daß dies den Besuch der Versammlungen günstig beeinflussen würde, erwies sich aber als irrig. In seinem Bericht hebt der Referent besonders die Bahlstelle Geesthacht hervor. Er meint, schlechte Arbeitsverhältnisse und Flauheit der Kollegen finde man dort vereint beieinander. Die 185 Mitglieder sind außer 12 bis 15 Tischlern alles Korbmacher. Die Unternehmer, allen voran eine große Glassfabrik, drücken die Lage der Korbmacher durch Einführung der Heimarbeit für Frauen, sowie auch durch deren Bevorzugung bei Einstellung im Betriebe bis zum äußersten herab. Anstatt nun dagegen etwas zu tun, friechen die Kollegen schmollend in den Winkel und sehen zu, wie zum Teil ihre eigenen Frauen zu Lohndrüdern werden. Die Verwaltung arbeitet gut, sie besteht aus Tischlern. Sie hat es in den letzten Monaten fertiggebracht, 35 von 90 Heimarbeiterinnen zu organisieren. — Im Durchschnitt sind die Verwaltungen alle gut auf dem Posten und führen jeden zugereisten sowie ausgelernten Kollegen sofort dem Verbande zu. So sind auch die meisten Bahlstellen bis auf den letzten Mann, außer einigen ganz verslochten Sünden, organisiert. Kollege Ritschle schließt seinen Bericht mit folgenden Worten: Wenn mich auch der Versammlungsbesuch im allgemeinen nicht befriedigte, so wurde mit doch fast überall versichert, daß gegen sonst die doppelte Zahl der Kollegen anwesend war. Deshalb gebe ich mich auch gern der Hoffnung hin, daß ich mein Teil dazu beigetragen, den Kollegen den materiellen, sowie auch den hohen ethischen Wert des Verbandes zum Bewußtsein gebracht zu haben, so daß, wenn die Kollegen einmal von dort hinausgehen ins Land, sie aus innerer Überzeugung ein jeder nach seiner Art, der großen Arbeitssache nützen, indem sie alle die noch Indifferenteren zu sich herausziehen und niemals wieder zu ihnen hinabsteigen werden.

Gau Düsseldorf: Kollege Bleninger-München sagt, daß, von wenigen Ausnahmen abgesehen, die Versammlungen nur mangelhaft besucht waren. In Norden hatte der Referent das zweifelhafte Vergnügen polizeilicher Überwachung. Die Polizisten ließen sich auch durch den Hinweis auf das Vereinsgesetz nicht abweisen. Die Bahlstelle hat übrigens dank der intensiven Agitation, welche der vom Verbandsvorstand dorthin entsandte Kollege Clement entfaltet hat, einen schönen Aufschwung genommen. In M.-Gladbach ließen sich die Christen das sonderbare Vergnügen, ihre Männer auf der Straße zu potzieren, um die Kollegen vom Besuch der Versammlung abzuhalten. Zwei Christen, die zur Überwachung in das Hotel gestellt waren, zogen es vor, bei der Eröffnung der Versammlung zu verschwinden. Der Referent hat den Eindruck gewonnen, daß bei fleißiger Arbeit der Kollegen noch eine große Zahl von Mitgliedern zu gewinnen sind. „Die Christen“, so schreibt er, welche dort ihre Hauptmacht besitzen, sind trotz der großen Zahl von agitatorischen Kräften, die ihnen zur Verfügung stehen, nicht in der Lage gewesen, die oft nach Hunderten zahlenden Indifferenteren für sich zu gewinnen. Ja, ich behaupte, daß der weitaus größte Teil von den Christen nichts wissen will, sich aber auch nicht getraut, zu unserem Verbande zu gehen, um nicht als Nots verachteten und beim Arbeitgeber verraten zu werden. So ist dort noch ein großes Agitationsfeld vorhanden, schwer zu bearbeiten, aber sehr leidlich und zwar systematisch bearbeitet werden muß es. Und dazu glaube ich, ist der Standort, der in Norden gemacht wurde, mehr der beste, und auch die Erfolge sprechen dafür, daß dies der gangbarste Weg ist; freilich darf der kleinliche Standpunkt der Kostenfrage nicht in den Vordergrund treten.“

Gau Frankfurt: Kollege Schuhbauer-Halle meint, daß die Versammlungen im Durchschnitt besser besucht hätten sein können, um so mehr, als die meisten von ihnen gleich nach Feierabend arrangiert waren. Die organisierten Kollegen fanden sich in den meisten Orten allerdings bis auf den letzten Mann eingefunden, dagegen waren Unorganisierte nur in geringer Zahl erschienen, ebenso Christliche und Kirch-Dunderläufe. Insolgedessen gab es auch keine Diskussionen mit Angehörigen der Gegenorganisationen. Angetreten war ihm die Uniformanzüchtigkeit des Auditoriums, nicht aber, daß die Versammlungen vielfach erst eine Stunde nach dem angezeigten Termint eröffnet wurden. Die Wahrnehmung

diesem Widerstand entgegenzuwirken, ist sehr berechtigt. Das Gesamtergebnis sah Kollege Schuhbauer in folgenden Worten zusammen: „Im allgemeinen habe ich von dieser Tour die Überzeugung mit nach Hause genommen, daß auch sie zur Festigung und Kräftigung unserer Organisation beitragen wird. Trotzdem leider die Unorganisierten nur spärlich erschienen waren, so werden doch unsere Kollegen das Gefühl dazu verhindern, um dieselben über ihren Individualismus aufzuladen und ihnen die Überzeugung beibringen, daß auch sie sich der Organisation anzuschließen haben.“

Kollege Schuhbauer-Bielefeld bessert die Gelegenheit, einige allgemeine Gesichtspunkte zum besten zu geben, die interessant genug sind, um wörtlich wiedergegeben zu werden: „Dem Werte allein gemessen entspricht es, wenn diese Versammlungen im ganzen Reiche arrangiert werden und die „Holzarbeiter-Zeitung“ die Propaganda hierfür dann durch besondere Veröffentlichungen unterstützt. Den März beginn' Oktober halte ich für derartige Veranstaltungen auch besser geeignet. Empfehlen möchte ich auch, jedwede Schablone bei der Behandlung der Themen auszuschalten. Je mehr frische durch den Vortrag zum Ausdruck kommt, desto wirkamer ist er für die Zuhörer. Viele wissenschaftliche und soziale Fragen sollten — nach bestimmter Wahl — behandelt werden. Vielen Kollegen würde so Gelegenheit geboten, auch ihr allgemeines Wissen zu bereichern. Die Erkenntnis der ganzen wichtigen Fragen des proletarischen Kampfes und dieses stärkt am besten die Ausdauer und sprüht zu energetischer Verstärkung an.“ Ich hatte 14 Versammlungen abgehalten, von denen den Verhältnissen nach, leidlich gut besucht waren die in Mannheim, Frankenthal, Eckenrode, Neuburg und Zweibrücken. Weniger genügte der Besuch in Ludwigshafen, Overath, Birkenfeld, Neustadt a. d. S., Kaiserslautern, Saarbrücken, Trier. Versagt haben Landau und Speyer. Wie eigenartig der Besuch der Versammlungen zustande kommt, beweist die Bahlstelle, der ich angehöre. In der Agitationsversammlung waren 75 Kollegen anwesend; 14 Tage später zur Mitgliederversammlung mit einem Vortrage wissenschaftlicher Art erschienen circa 300! Daraus können auch einige Schlüsse gezogen werden!

Kollege Pappc-Berlin schreibt: Das vom Gauvorstand getroffene Arrangement hat mich durch einen der schönsten Teile Deutschlands geführt. Oberhessen mit seinen idyllischen Städten, dann der mitteldeutsche Großstadtkomplex mit der herrlichen Umgebung und den fashionablen Badeorten, die jahrzehnt jahraus das Bild vieler eingeübelter und wirtschaftlich kräfster sind, waren mir als Agitationsgebiet zugewiesen. Dem Charakter dieser Städte entsprechend läßt sich in vielen Orten von einer eigentlichen Holzindustrie nicht reden. Ob in dem Studentenstädtchen Friedberg oder der Studentenstadt Marburg, ob in Bokal, Gleichen, ob in den Zentralpunkten des Kreisverkehrs: Heidelberg, Wiesbaden, Koblenz, Neuwied, überall dieselbe Erscheinung: Kleinbetriebe mit wenigen Arbeitern, welche die Rundschau des Ortes bedienen und nur in Ausnahmefällen in die nächste oder weitere Umgebung vorbringen. Der Agitation für den Verband bieten sich deshalb besondere Schwierigkeiten. Die fraglichen Orte werden wegen ihrer herrlichen Lage recht oft von fremden Kollegen bereist, der Wechsel derselben ist ein recht großer. Da gilt es, denn für unsere Volksverwaltungen, recht aufzupassen, um sofort unterrichtet zu sein, wenn ein neuer Kollege zugezogen ist. Der Schwerpunkt der Agitation ist auf die Kleinarbeit zu legen, die intensiv betrieben werden muß. Gut habe ich die Organisationsverhältnisse in den beiden für die Möbelindustrie bedeutenden Orten Darmstadt und Mainz gefunden. Auch Höchst mit seiner sehr erheblichen Möbelindustrie ist gut organisiert. Der Versammlungsbesuch war im allgemeinen ein guter, wenn es natürlich auch in allen Orten Pflicht aller organisierten Kollegen gewesen wäre, zur Versammlung zu kommen. In dieser Beziehung nicht ganz auf meine Rechnung gekommen bin ich nur in Frankfurt a. M. und Wiesbaden. Doch vermag Wiesbaden eine schwere, seit Jahren wütende Krise mit großer Arbeitslosigkeit und dadurch herborgerufenen gedrückter Stimmung unserer Kollegen zur Entschuldigung anzuführen. Ganz habe ich auf der Tour die erfreuliche Wahrnehmung machen können, daß es rüstig vorwärts geht, daß wir in den allermeisten Orten Kollegen haben, die mit aller Energie für die Interessen der Holzarbeiter und die Ausbreitung des Verbandes besorgt sind.

Gau München: Mit Rücksicht darauf, daß in einer größeren Zahl von Orten dieses Gaues in letzter Zeit Lohnbewegungen stattgefunden haben, wodurch eine gewisse Versammlungsmüdigkeit erzeugt war, hatte der Gauvorstand nur für einen Teil der Bahlstellen Versammlungen angekündigt, für welche als Referent Kollege Räther-Berlin bestimmt war. Es handelt sich hier meist um kleinere Orte ohne bedeutende Industrie, so daß abgesehen von München, wo etwa 1500 Kollegen erschienen waren, große Versammlungen nicht zustande kommen können. Den Verhältnissen entsprechend war der Besuch der Versammlungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, zufriedenstellend, und der Eifer, den die Volksverwaltungen in den meisten Orten entwilden, läßt die Hoffnung begründet erscheinen, daß die Organisation sämtlicher Kollegen, die in einzelnen Orten ganz oder nahezu erreicht ist, bald überall die Regel sein wird. Sehr wohltuend berührte es, daß die Versammlung in Augsburg einen vollbesetzten Saal brachte, obwohl die am gleichen Tage von der Stadt angekündigte Großstadtfete einen großen Krubel verursacht hatte. Dazu eine interessante Versammlung auf die Kollegen eine größere Anziehungskraft ausgeübt hat, verdient alle Anerkennung. In München benützten einige Anarchosozialisten die Gelegenheit, Propaganda für ihre Ideen zu machen. Die Aufnahme aber welche ihre Reden fanden, zeigte deutlich, daß auch München kein dankbares Boden für diese Quertriebereien ist. Nachahmenswert ist das Beispiel, welches die Kollegen in Landsberg gegeben haben, welche die Mitglieder des christlichen Verbandes zur Versammlung besonders eingeladen hatten. Diese hatten auch der Einladung folge geleistet, so daß es zu einer interessanten Diskussion kam. Das Ergebnis dieser Aussprache war, daß die Angehörigen beider Organisationen sich bereit erklärt haben, sowohl die Verbesserung der örtlichen Lohn- und Arbeitsbedingungen in Frage kommenden gesetzlichen Termint eröffnet wurden. Die Wahrnehmung

Vorsicht auch stand, wenn es gilt, sie praktisch zu betätigen. In den übrigen Orten hat es erhebliche Diskussionen nicht gegeben, auch war die Zahl der erschienenen Unorganisierten nicht groß. Ammerhin wurden verschiedentlich Aufnahmen vollzogen, und die Hoffnung scheint begründet, daß sich die eigentliche Wirkung der Agitation in der nächsten Zeit in einer verstärkten Werbearbeit der Kollegen äußert.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Den Bahlstellen Karlsruhe und Oldenburg wird hierdurch antragsgemäß die Genehmigung erteilt, vom 1. Juli ab einen Volksbeitrag von 15 Pf. zu erheben, wonach der Gesamtbetrag in diesen Bahlstellen 75 Pf. beträgt.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnr. 21 ist der 21. Wochenbeitrag für das Jahr 1911 fällig geworden.

Der seitherige Vertreter im Verbandsvorstand, Kollege A. Bernau, ist infolge seiner Wahl zum Volksbeamten der Bahlstelle Berlin aus dem Vorstand ausgeschieden. An seine Stelle ist Kollege Friedrich Bernau, Tischler, von der Generalversammlung der Bahlstelle Berlin als Vertreter in den Verbandsvorstand gewählt worden.

Bei der vom 21. bis 27. Mai stattgefundenen Delegiertenwahl zum Gewerkschaftsverein wurden nachbenannte Kollegen gewählt:

Gau Danzig: August Schiebold, Danzig.
Gau Elstein: Richard Hallenberg, Stettin.
Gau Breslau: Karl Dietrich, Breslau.
Bahlstelle Berlin: Theodor Blode, Berlin.
Gau Dresden: Otto Gerlsdorf, Dresden.
Gau Leipzig: August Thielmann, Leipzig.
Gau Erfurt: Louis Günth, Erfurt.
Gau Hannover: Adalbert Neumann, Hannburg.
Gau Düsseldorf: Karl Schrey, Bielefeld.
Gau Frankfurt: August Hartung, Düsseldorf.
Gau Nürnberg: Lorenz Stein, Nürnberg.
Gau Würzburg: Anton Raith, Würzburg.
Gau Stuttgart: Georg Naub, Stuttgart.

Im Gau Magdeburg hat S. L. stattgefunden zwischen Ernst Bauer, Magdeburg, und Max Ethe, Magdeburg. Dieselbe wird in der Woche von 11. bis 17. Juni vorgenommen; das Ergebnis werden wir in nächster Nummer veröffentlichen.

Nachstehende Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

20651 Friedrich Borchardt, Tischler, geb. 25. 6. 70 zu Peterom.
144875 Eduard Richter, Baderleger, geb. 18. 9. 75 zu Thorland.
223220 Karl Grönwitz, Polierer, geb. 29. 10. 85 zu Berlin.
244820 Johann Ermer, Tischler, geb. 6. 5. 85 zu Lindwiese.
257016 Peter Scheuer, Tischler, geb. 18. 5. 81 zu Trier.
263879 Willi Saxon, Polierer, geb. 7. 7. 87 zu Berlin.
359830 Max Friedrich, Maschinenarbeiter, geb. 18. 8. 80 zu Friedrichsberg.
466113 Ernst Schießler, Tischler, geb. 18. 11. 77 zu Landsberg i. Ostr.
469571 Otto Hessel, Tischler, geb. 20. 5. 75 zu Lüben.
489491 Richard Breschow, Tischler, geb. 17. 4. 88 zu Quedlinburg.
498578 Adolf Schwitalla, Tischler, geb. 28. 5. 75 zu Mattheisberg.
504800 Karl Rieptisch, Stellmacher, geb. 27. 2. 88 zu Mattheisberg.
507074 Paul Kittner, Tischler, geb. 1. 8. 85 zu Stargard.
512009 Victor Ott, Stellmacher, geb. 26. 6. 84 zu Stettin.
559174 Hugo Hoffmann, Maschinenarbeiter, geb. 11. 5. 88 zu Eisen.
Berlin C. 2, Neue Friedrichstr. 2.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

Düsseldorf. Unsere Stadt ist natürlich das Ziel vieler unserer jungen Freunde. Da hier eine leidlich gute Konjunktur vorhanden ist, nehmen unsere Kollegen oft mal Arbeit an, ohne sich im Bureau (Wallstraße) nach den Arbeitsverhältnissen zu erkundigen. Sie sind dann oft mal bitter enttäuscht über ihre Entlohnung. Dieses trifft in der Haupstadt bei dem auf den Paalen herrschenden Prinzipienunterherrschaft zu. Bei den schlechten Organisationsverhältnissen der Bauanwälte ist dieses System schwer zu bekämpfen, die Unternehmer werden dadurch in die Lage versetzt, die Anslägerarbeiten billiger herzustellen als bei ordnungsmäßiger Entlohnung. In sämtlichen Branchen ist eine starke Zunahme an Arbeitern zu verzeichnen, nur die Bauanwälte können nicht zu dem Bewußtsein, daß nur eine kräftige Organisation etwas zu leisten imstande ist. Ähnlich liegen die Dinge bei den Berggoldern. Die Betriebe werden mit Arbeitsangeboten überhäuft. Dazu gehen die Unternehmer nach auswärts auf Arbeitssuche, damit die niedrigen Löhne noch gedrückt werden können. Die Firma Couzon stellt jüngere Kollegen mit höheren Löhnen ein, um den älteren eingearbeiteten Kollegen zu zeigen, daß man ihrer nicht mehr bedarf, wenn es selbigen einfallen sollte, ihren Stundenlohn von 50 Pf. um 2-3 Pf. zu erhöhen. Ein eigenartiges Lohnverhältnis beliebt die Firma Freiberg (Leinenbranche), Oberfassel. Dort verdienen Kollegen teilweise 18 bis 50 Pf. die Woche, es gibt in der Regel 8 bis 15 Pf. Vorschuß zu dem verdienten Lohn, so daß bis 80 Pf. einschließlich Vorschuß pro Woche gezahlt wird. Da ist es vorgekommen, daß ein Kollege 54 Pf. verdient, 40 Pf. Vorschuß weg hat und wieder 18 Pf. Vorschuß erhält. Wenn auch die Organisationsverhältnisse nicht schlecht annehmen sind, so fehlt es doch unseren Berggoldern teilweise

an dem nötigen Interesse für den Verband. Von den zu gereichten Kollegen melden sich viele erst nach Wochen in der Zahnstelle. Es liegt doch im selbstverständlichen Interesse eines jeden, seiner Pflicht als Verbandskollege pünktlich nachzukommen. Unsere gegnerischen Organisationen haben in letzter Zeit alles aufgeboten, um die günstige Zeit für sich auszunützen. Wenn auch gefragt werden kann, daß unsere Kollegen in der Agitation ruhig waren, so sind doch noch mindestens 500 Kollegen für unsere Organisation gewonnen. Wir haben noch nicht alle Mittel in der Agitation erschöpft und können unsere Kräfte noch verdoppeln. Namentlich geht der Ruf an die Vertrauensleute, wo solche aus den Betrieben gehen, müssen sofort neue gewählt werden.

Günters. In dem Karosseriebetrieb von Günther u. Burkhardt scheinen durch den neuen Techniker Neuz Vorderungen eingeführt zu werden, mit denen unsere Kollegen unter keinen Umständen einverstanden sein könnten. Unser Vertrauensmann wurde wegen "Ungehorsam gegen einen Vorgesetzten" kurzerhand entlassen. Unser Kollege verantwortete sich, als Herr Neuz eines unbedeutenden Fehlers wegen seine Arbeit als Blunts bezeichnete. Dabei ist der Herr im Praktischen keine besondere Größe. Wenn die Kollegen, wie es jüngst der Fall war, für einen Alford 15 Ml. fordern, die Firma aber nur 5 Ml. geben will und nachher ihr Angebot auf 10 Ml. erhöht, so zeugt das nicht gerade von großer Sachkenntnis. Dabei leistet die Firma keine Lohngarantie bei Alford. Im Hannoverischen "Angeler" werden für den Betrieb Stellmacher, Kastenmacher, Maschinendarbeiter und Tischler gefügt, trotzdem die Wände bis auf die unseres Vertrauensmannes alle beschädigt sind. Wir eruchen deshalb alle Kollegen, sich vor Arbeitsannahme bei der Ortsverwaltung zu informieren.

Habschensbräu. (Korbmacher.) Wie rücksichtslos einige Korbmaermester im Orte mit organisierten Kollegen umgehen, welche in Ungnade gefallen sind, zeigte sich uns, als der vorjährige Streik zu Ende ging. Dreifamilienhäuser blieben auf der Straße und mußten den Ort verlassen. Es war den Arbeitgebern gelungen, einige Mausbrecher zu finden. Besonders Herr Kühn ließ sich keine Mühe verbriezen, um in Besitz solcher Schlemmänner zu gelangen. Die Korbmacher Pleiso aus Breslau und Kühl aus Böhmen dürften als die Hauptstürze dieses Betriebes angesehen werden. Letzterer brachte noch einige seiner Landsleute mit. Es ist da ein Wunder, wenn dort große Missstände eingerissen sind, wird doch dort von früh bis abends 8 Uhr und auch an Wochenfeiertagen gearbeitet. Es wurden denn auch die errungenen 8 Proz. Zulage von den Herren Kühn u. Böttcher im Herbst v. J. in Zugriff gebracht und erst auf Drängen der Kollegen im Frühjahr wieder bezahlt. Durch den jetzigen Geschäftsgang brauchte Herr Kühn noch einige Leute, möglichst unorganisierte, welche hoffte er am sichersten in Böhmen zu finden und wandte sich deshalb an einen Kollegen, welcher früher in seinem Betrieb gearbeitet hat; doch ist er diesmal an die falsche Adresse gekommen.

Nürnberg. Manchem Arbeitgeber fällt es schwer, sich an die tariflichen Arbeitsbedingungen zu gewöhnen. Dem einen sind diese zu schematisch, der andere möchte Mindestlöhne nicht zahlen. Um schwersten fällt es Herr Kühn, Kunst- und Möbelstischler, die Mindestlöhne zu achten. Erst nach ganz energischen Drängen durch die Lokalverwaltung gibt er den betreffenden Kollegen den tariflichen Lohn. Aus Anger darüber ergreift Herr Kühn dann jede Gelegenheit, um sein Wüten zu föhlen und den Herren zu zeigen. Ein liebliches leistet sein Stellvertreter der frühere Verbandskollege Geiß, Mausbrecher im Streile von 1900. Um das Maß voll zu machen, wurde am Wingstsonnabend unser Vertrauensmann, der über zehn Jahre im Betriebe von Kühn beschäftigt ist, brieschlich und ohne Angabe von Gründen gefündigt. Herr Kühn leistet aber lädt sich jetzt von niemandem sprechen. Dieser Fall sollte den Kollegen ein Anlaß sein, die Versammlungen regelmäßig zu besuchen und die Ortsverwaltung bei der Durchführung des Vertrages zu unterstützen. Reisende wollen nur den Arbeitsnachweis, Vollbuchhandlung, Kanalstraße 16, benutzen.

Siegen (Westfalen). Es muß hier noch viel gearbeitet werden, um auch bei uns im Siegerland menschenwürdige Zustände einzuführen. Die Meister haben jetzt wieder eine Zwangsinnung begründet, das legt auch uns die Pflicht auf, alles daranzusehen, daß auch der lebte Mann organisiert ist. Es darf nicht alles der Verwaltung überlassen werden, vielmehr muß jeder einzelne Kollege auf dem Posten sein. Insbesondere ist ein regelmäßiger Besuch der Versammlungen notwendig. Die leider in der Beziehung eingerissene Einheit muß entschieden bekämpft werden.

Unsere Lohnbewegung.

In Altenwerdingen befinden sich die Kollegen in der Montagefabrik von Liebau u. Co. seit 29. Mai im Streit. Der Darstellung der Firma nach sollen es ja eigentlich zwei Geschäfte sein, in denen die Anfertigung der Herrenzimmereiwerke angeblich auf eigene Rechnung der Firma Louis Meier geschieht. Das ist dieselbe Firma Louis Meier, Hauptkantor: Berlin C, Hausbögicplatz 12, die sich im Juni vorigen Jahres die Fachzeitung der Tischlermeister und Holzindustriellen" wegen unlauteren Wettbewerbs vorwarf und die sich dieser ungemeinen Situation durch verschiedene Konzessionen an die Berliner Tischlerinnung und durch Zuwendung von 200 Ml. an alte und hilfsbedürftige Meister entzog. Seitdem meldet sowohl das Firmenschild in Altenwerdingen als die Vertragsteilhaberschaft mit uns die Firma Louis Meier als Geschäftsmittelpunkt. Von unseren Kollegen aber weiß bis zur Stunde keiner, ob und wann er jemals für Rechnung dieser Firma Arbeiten angefertigt hat. Derselben lagen Ausschaffung wird auch in bezug auf Einhaltung des Vertrages gehuldigt. Seit Abschluß des Vertrages am 16. September vorigen Jahres hat nun schon der vierte Kollege gemeldet worden. Immer zeigte sich darin das Bestreben, die Kollegen müsse zu machen, sich die Nichteinhaltung des Vertrages gefallen zu lassen. Als dann aber hat noch der aus Glogau neuengagierte Verfasser kürzlich die Herausnahme des Vertrag für einen Wunsch

zu erklären, der für ihn nicht existierte, und Herr Mangenberg, der eigentliche Inhaber des Geschäfts, zu einer Erklärung darüber aufgefordert, sich dahinter verschaltete, er hätte dem St. Vollmarkt gegeben, die Verhältnisse im Betriebe zu regeln, da war es mit der Langmut der Kollegen vorbei. Jetzt wird sich schon Herr Louis Meier, oder wer sonst Geschäftsbeteiligter sein mag, an konkretere Pläne gewöhnen müssen. Für Tischler, Polsterer und Maschinenarbeiter ist das Geschäft der Firma Liebau u. Co. in Altenwerdingen strengstens gesperrt.

In Augsburg ist es gelungen, für die Parlett-Bodenleger, die bisher keinen Tarifvertrag hatten, einen solchen mit dem Arbeitgeberverband für das Bauwesen zu vereinbaren. Eine vertragliche Regelung und Aufbesserung war hier aber auch längst ein dringendes Bedürfnis, und es steht zu hoffen, daß die Kollegen alles daran setzen werden, das erreichte streng durchzuführen und eingehalten.

In Erlangen ist es durch weitere Unterhandlungen gelungen, im Schreinergewerbe einen Vertrag auf vier Jahre abzuschließen. Innerhalb der Vertragsdauer wird die Arbeitszeit von 57 auf 60 Stunden herabgesetzt, die Löhne werden um 6 Pf. erhöht. Baugulage und Überstundenzuschläge sind anerkannt worden. Der Schreinergewerbe und auch einige Schuhverbandsmitgliedern bringen die Zugeständnisse zu weit, und glaubten sie, dieselben vorerst ablehnen zu müssen. Aber auch unsere Kollegen waren nicht alle zufriedengestellt. Eine nochmalige Unterhandlung ergab, daß die sämtlichen Meister den Abmachungen zustimmen, woraufhin auch unsere Kollegen dieselben annahmen. Einige Meister waren der Ansicht, es müsse unter allen Umständen gestreikt werden, um der Firma zu beweisen, daß man Gewaltungen wurde. Die Weisheit eines Professors hat auch eine Rolle in der Bewegung gespielt und es hätte nicht viel gefehlt, die Meister wären darauf hereingefallen. Unsere Kollegen müssen nun darüber wachen, daß die Abmachungen in allen Werkstätten eingehalten werden.

In Esslingen ist mit der Firma Württembergische Holzwarenmanufaktur A.G. vom. Bayer u. Leibfried noch am letzten Tage der Kündigung eine Einigung erzielt worden. Für circa 180 Arbeiter wurde eine Lohnhöhung von sofort 10 Proz. erreicht. Ferner werden alle jene Alfordpreise, bei denen nicht mindestens 42 Pf. pro Stunde verdient werden, sofort erhöht, und zwar so, daß über den Stundenlohn verdient werden kann. Für alle Arbeiter über 21 Jahre wird ein Mindestlohn von 86 Pf. pro Stunde festgesetzt. Für Überstunden werden 25 Proz. für Nacht- und Sonntagsarbeit 50 Proz. Zuschlag bezahlt. An Stelle der bisher 14-tägigen wird eine wöchentliche Lohnzahlung eingeführt. Außerdem sind Ankleide- und Trockenräume für die Hofarbeiter bewilligt.

Auch bei den Bau- und Möbelstischlern in Eglingen und Umgebung ist die Lohnbewegung erlebt. Erreicht wurde hierbei eine Lohnhöhung von 7 Pf. innerhalb der Vertragsdauer, außerdem drei Stunden Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich. Die Kollegen müssen nun durch treue Unabhängigkeit an die Organisation die errungenen Positionen hochhalten.

In Frankenbergs i. Sa. sind in einigen Betrieben mit Erfolg Lohnbewegungen durchgeführt worden. Über den zweitägigen Streik der Büstenmacher bei Hilscher haben wir bereits berichtet. In der Büsten- und Pinsel-fabrik Männer wurden dagegen die Forderungen ohne Arbeitsniederlegung bewilligt. Die Arbeitszeit wird um drei Stunden verkürzt, der Lohn um 8 Pf. pro Stunde erhöht. Bei diesen Verhandlungen hat sich der Mangel an geeignetem Vergleichsmaterial aus anderen Orten bemerkbar gemacht und haben wir nun die Zentralkommission ersucht, für solche Zwecke Alfordtarife zu sammeln und zu vervielfältigen. In der Webstühlefabrik wurden ebenfalls Lohnforderungen eingereicht. Nach halbtägigem Streik kam es zum Abschluß eines Vertrages auf zwei Jahre, der eine Lohnhöhung von 5 Pf. pro Stunde, Bezahlung der Überstunden und Mindestlöhne vorsieht. Außerdem ist ein Alfordtarif vereinbart. So haben nun endlich die Frankenberger Kollegen und Kolleginnen den ersten ernstlichen Ansturm unternommen; gelang es auch nicht, die Wünsche der Kollegen beim ersten Male voll und ganz zur Anerkennung zu bringen, so können sie doch mit den erzielten Erfolgen zufrieden sein, ist es ihnen doch gelungen, der Organisation Geltung und Anerkennung bei den Unternehmern zu verschaffen.

In Glogau haben die Kollegen bei der Firma Mörls Forderungen gestellt. Welche Stellung die Firma dazu einnimmt, ist noch unklar.

In Güstrow ist, wie jetzt nachträglich berichtet wird, am 10. Mai ein neuer Tarifvertrag abgeschlossen worden. In Beiseite kamen für die Bewegung 147 organisierte Tischler und Maschinenarbeiter, von denen allerdings 87 anderen Verbänden angehören. Die bisher 60stündige Arbeitszeit wird in der Fenster- und Türenfabrik Bömmann u. Co. sofort auf 57 Stunden, in den übrigen Betrieben auf 58½ Stunden und am 1. Juli 1912 auf ebenfalls 57 Stunden herabgesetzt. Lohnhöhung gibt es sofort und 1912 je 2 Pf. 1914 noch 1 Pf. Der Mindestlohn beträgt 88 Pf., ab 1912 dagegen 40 Pf. Außerdem sind die Montagezuschläge festgelegt worden. Zur Kontrolle der Lohnzahlungen werden Lohnbücher eingesetzt.

In Hamburg soll der Kampf auch nach Bingenfeld mit unverminderter Scharfe fort. Der Zugang von Streikbrechern hat wieder etwas angenommen, die Arbeitgeber setzen wieder von neuem ein. Das kommt daher, weil unsere Kollegen in der vergangenen Woche 67 Arbeitswillige aus den Werkstätten herausgeholt hatten. Es wird jetzt wieder überall die Werbetrommel gerührt, die Arbeitgeber sind auch wieder losgerieben, um neue Ware zu suchen, darum mögen unsere Kollegen draußen im Lande auch ihrerseits auf dem Posten sein und für Fernhaltung des Zuganges sorgen. In unserer Versammlung herrschte Einstimigkeit darüber, daß der Kampf mit allen Mitteln weitergeführt werden muß, darum nochmals: Halte den Zugang fern!

In Liegnitz dauert die Aussperrung der Deutschtischler fort. Während in sechs Betrieben mit 45 Beschäftigten

unsere Forderungen auf Lohnhöhung und Arbeitszeitverkürzung anerkannt worden sind, wird von den übrigen Betriebshabern noch jedes Entgegenkommen abgelehnt. Einige Kreaturen, die sich am letzten Klavierarbeiterstreik auch hier einheimisch gemacht haben, lebt aber von den Klavierfabrikanten wegen zu großer "Echtigkeit" an die Lust gesetzt werden, sind auch nun mehr den noch läppischen, lustigen Wautschlermeistern unentbehrlich geworden. Die Herren geben sich noch wie vor großer Weise, außerhalb Arbeitswillige zu finden, denen die lüchtesten Versprechen gemacht werden. Zugang ist also auch fernherin auf strengste fernzuhalten.

In Lübeck, wo seit 1907 die Löhne der Korbmacher keine Aufbesserung erfahren haben, wurde nach Kündigung des alten Tarifes den Kollegen von den Herren Möhler und Büttner ein Entwurf unterbreitet, der einen Lohnabzug bis zu 2,50 Ml. pro Woche aufweist. Die Verhandlungen brachten aber schließlich eine Einigung, wonach die Arbeitszeit von 60 auf 57 Stunden herabgesetzt wird und 5 Proz. Erhöhung der Alfordsätze eintritt. Dieser Tarif trat mit dem 1. Juni in Kraft. Nun kommen aber auf Zeitungsinsolente oft mehr Kollegen zugereist, als gebraucht werden können. Um Lohnabzüge zu verhindern, wollen sich solche Kollegen erst beim Sektionsleiter melden. Aber auch die Einheimischen müssen das Errungene hochhalten.

In Neuenburg und Umgegend dauert der Streik der Tischler fort. Der Vorsitzende der Meistervereinigung, Herr Oettjen in Boden, war zwar der Meinung, daß eine Einigung leicht zu erzielen sei. Aber die Mehrheit der Meister befindet sich anscheinend noch immer in dem Glauben, die Gesellen werden über kurz oder lang die Arbeit wieder aufnehmen, ohne daß bestimmte Zugeständnisse gemacht sind, und lehnt jede Verhandlung ab. Die Herren wollen bindende schriftliche Vereinbarungen überhaupt nicht eingehen. Sie werden aber lange warten können, bis die Kollegen bedingungslos die Arbeit annehmen, ihre Schiedssätze verfehlten die Wirkung. Die Streitenden sind bis auf sieben Mann abgereist.

In Nürnberg ist die Lohnbewegung der Parlett-Bodenleger auf friedlichem Wege erledigt worden. Der neue dreijährige Tarifvertrag bringt eine Aufbesserung der einzelnen Alfordpositionen von 12 bis 15 Prozent. Die Arbeitszeit wurde um drei Stunden wöchentlich gekürzt, sie beträgt jetzt 52½ Stunden. Außer diesen Erungenenheiten ist der neue Arbeitsnachweis von großer Bedeutung. Die Vermittelung liegt in den Händen der Sektionsleitung, die Arbeitsmeldeleiste wird paritätisch geführt, damit beide Parteien jederzeit ein Bild über Angebot und Nachfrage haben. Wenn die neuen Vertragsbedingungen bestimmt und genau eingehalten werden, bedeutet der neue Abschluß eine erfreuliche Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen der Nürnberger Parlett-Bodenleger.

Die Lohnbewegung der Wagner ist ebenfalls ohne allgemeine Arbeitsniederlegung günstig beendet. Zu einem Tarifvertragsabschluß kam es nicht, die kleinen Wagnermeister haben für einen solchen keinen Sinn, weshalb wir uns mit einer einstündigen Arbeitszeitverkürzung mit Lohnausgleich und mit 8 Pf. Lohnhöhung zunächst begnügten, um bei gegebener Zeit nochmals mit einem Wunschkettel an die Meister heranzutreten. Die Arbeitszeit beträgt jetzt 57 Stunden. Die Mindestlöhne betragen für Ausgelehrte 82 Pf., für Wagner über 20 Jahre 40 Pf., für Kastenhelfer 45 Pf. und für Kastenmacher 55 Pf. pro Stunde. Dagegen sind die Mindestlöhne in den größeren Betrieben etwa um 5 Pf. durchschnittlich höher; mit der Innung konnten wir höhere Mindestlöhne nicht erzielen, die kleinen Wagnermeister in Nürnberg sind ja wegen ihrer begopten und altägyptischen Auffassung hinreichend bekannt. In den engsten und ältesten Gassen der Stadt finden wir sie mit ebenso alten wie primitiven Werkzeugen ihr ehrliches Handwerk ausüben. Meister und Lehrling, wenn es gilt, mit ein oder zwei Gesellen, die in nicht seltenen Fällen höchst schwierig und interessenlos in harter Arbeit dahinleben. In letzter Zeit ist manches besser geworden, und die jetzt hinter uns liegende Lohnbewegung wird manchen bis dahin gleichgültigen Kollegen dauernd an uns fesseln. Wenn irgendinem Handwerk geweder lebendiger Geist not tut, so dem Wagnerhandwerk im allgemeinen.

In Böhmen in Thüringen haben die in unserem Verband organisierten Glaserhilfen (Machtmacher) mit den Meistern einen Vertrag abgeschlossen, der mit dem 1. Juli in Kraft tritt und für drei Jahre Gültigkeit hat. Durch den Vertrag wird der Lohn von 40 auf 45 Pf. erhöht. Für Überstunden und Sonntagsarbeit werden 7 bzw. 10 Pf. Zuschlag gezahlt. Für auswärtige Arbeit wird 1 Ml. bei Übernachten 2,50 Ml. tägliche Zulage gewährt. Die Arbeitszeit wird von 60 auf 69 Stunden verkürzt. Diese befriedigenden Erfolge wurden durch das geschlossene Vorgehen der Kollegen erreicht. Darauf sollten sich die Tischler ein Beispiel nehmen, deren Löhne von 80 bis 35 Pf. dringend einer Aufbesserung bedürfen.

In Rabenau ist die Streilage noch unverändert. Trotzdem unsere Kollegen das erstmal einen längeren Kampf mit den Unternehmern durchsetzen, ist ihre Haltung imponierend. Die Unternehmer fühlen sich in ihren Hoffnungen getäuscht, glaubten sie doch, den Holzarbeiterverband in 5–6 Wochen Friedenskrieg. Immer mehr müssen sie einsehen, daß es besser gewesen wäre, sich mit ihren Arbeitern zu einigen und es nicht erst zu einer Machtkette kommen zu lassen. Die Unternehmer versuchen durch vielversprechende Insolente unerfahrene Leute auf den Leim zu locken, um Arbeitswillige zu erhalten. Der Fabrikant Wolf in Klein-Delta hat bereits die Hoffnung aufgegeben, gelehrte Arbeitswillige zu bekommen. Herr Wolf, als schlafsfertig bei den Kollegen bekannt, lernt nun selbst Stuhlbauer und Maschinenarbeiter an. Er sucht in den Zeitungen junge Leute, welche die Stuhlbauer erlernen wollen und solche, die sich als Maschinenarbeiter ausbilden wollen. Bis jetzt ist es ihm nicht gelungen, die gähnende Leere seiner Fabrikäle zu versiedeln. Die Streitenden sind unermüdlich auf dem Posten und werden ausharren, bis die Fabrikanten Entgegenkommen zeigen.

In Zauda ist die Lohnbewegung beendet. Die Arbeitszeit wird während der Dauer des neu abgeschlossenen Vertrages von 60 auf 55 Stunden herabgesetzt. Der Lohn wird staffelsweise um zusammen 9 Pf. erhöht. Der Mindestlohn beträgt 48 Pf. und steigt auf 50 Pf. für Gesellen unter 20 Jahren je 5 Pf. weniger. Nebenstunden werden mit 10 Pf. Aufschlag bezahlt. Mit der Möbelfabrik Georg Siebe Nachf. ist ein Allordtarif abgeschlossen, der eine fünfprozentige Lohnerhöhung bringt. Dieser Erfolg ist nur durch die strenge Organisation ermblich worden.

In Weinheim wurde der Streit bei der Stuhlfabrik Bosch u. Co. am 12. Mai durch Verhandlungen vor dem Einigungsamt beigelegt. Die Arbeitszeit soll von 60 auf 57 Stunden herabgesetzt werden. Bei neuen Müttern wird der Durchschnittslohn der letzten 6 Wochen garantiert. Die Wiedereinstellung des gemahnten Bevollmächtigten konnte dagegen nicht erreicht werden. Trotzdem die Firma versprach, die übrigen Streitenden nach Bedarf einzustellen, sucht sie jetzt fremde Arbeitskräfte heranzuziehen, obgleich noch 12 Streitende auf Wiederbeschäftigung harren. "Wir richten deshalb an alle Holzarbeiter den Appell, Weinheim unter allen Umständen zu meiden, um nicht durch Zugzug noch einen Überschuss von Arbeitskräften zu schaffen."

In Weissenstadt haben die Holzarbeiter in ihrem schweren Kampfe einundzwanzig zehn Wochen lang standgehalten und würden noch länger ausgehalten haben, wenn sie nicht von den Arbeitswilligen erdrückt worden wären. Letzter ist bei der Arbeiterschaft in Weissenstadt das Massenbeluststein noch nicht genügend entwidelt, so daß sich hinzugehend Leute finden, die zum Verräter an ihren Arbeitsbrüdern und -schwestern wurden. Das, was unsere Kollegen erstrebt haben, ist nicht ihnen, sondern den Arbeitswilligen zugute gekommen. Der Fabrikant Dürrbeck hat es seinen alten fleißigen Arbeitern nicht gegönnt, um 8 Uhr abends nach Hause gehen zu können. Er hat aber höhere Löhne an die Streitbrecher bezahlt, die sie niemals verdient, noch bekommen hätten, wenn eben nicht der Streit gewesen wäre. Den Arbeitern wird sich die Summe ausrechnen können, und schon befürchten diese Rausreizer, daß ihre Stunde bald geschlagen hat und der verdiente Fußtritt erfolgt. Die Streitenden haben nun beschlossen, den Kampf abzubrechen und suchen sich lohnendere Arbeit. Die Hölfe ist bereits untergebracht, und für die übrigen besteht in kurzer Zeit Aussicht, daß sie Arbeit erhalten. Als ehrliche, stetsame Familienmutter dürfte es ihnen einleuchten sein, und sie doch an schwere Arbeit von jeher gewöhnt. Wenn die Streitenden auch unterlegen sind, so doch ehrlich, sie haben gekämpft, um Menschenrechte zu erringen. Der Kampf war nicht umsonst geführt, wenn auch die Streitenden nicht sofort in den Genuss des Erfolgs kommen. In der Erkenntnis, daß alle in dem Kampfe ihre Pflicht getan haben, gehen sie gestärkt aus dem Kampfe hervor und geloben noch wie vor, treu zur Organisation zu halten.

Aus der Holzindustrie.

Die Berliner Pianoforteindustrie im Jahre 1910.

x. 1. In Nr. 20 der "Holzarbeiter-Zeitung" ist schon die Lage der Berliner Holzindustrie im Wirtschaftsjahr 1910, wie sie sich nach den Berichten der Unternehmer im "Jahrbuch der Weltelsten der Kaufmannschaft von Berlin" widergespiegelt, allgemein behandelt worden. Wir wollen hier noch etwas näher auf das eingehen, was in dem Jahrbuch über die Berliner Pianoforteindustrie gesagt wird. Mittlerweile ist auch der Bericht der Berliner Handelskammer erschienen. Der Abschnitt des letzteren Berichtes, der die Musikinstrumentenindustrie behandelt, deckt sich dem Inhalt nach, in mehreren Punkten sogar im Wortlaut, mit dem, was das "Jahrbuch der Weltelsten der Kaufmannschaft" über dieselbe mitteilt. Es ist un schwer zu erkennen, daß beide Berichte aus denselben Quellen stammen.

Nach diesen Berichten war das Jahr 1910 für die Berliner Pianoforteindustrie und deren Nebenbranchen ein sehr günstiges. Die schwere Krise, unter der sie in den vorausgegangenen Jahren litt, schien endgültig überwunden zu sein. Der Export nach dem Auslande, der hier eine heraustragende Rolle spielt, ist erheblich gestiegen. Trotzdem sollen die Pianofabrikanten schwerer denn je zu kämpfen haben, um die im Auslande für ihre Produkte ererbten Absatzgebiete zu erhalten. Besonders versuche die in verschiedenen Ländern sich mehr entwickelnde heimische Produktion den deutschen Instrumenten mehr als sonst Konkurrenz zu machen. Aber die Überlegenheit der deutschen Pianoforteindustrie den anderen Ländern gegenüber ist noch auf viele Jahre gesichert.

Die hier gemachten Ausführungen über den Export treffen zu. Nach den Angaben der amtlichen Handelsstatistik hat die Ausfuhr von Pianos und deren Bestandteilen im ersten Quartal 1911 eine weitere Steigerung erfahren. Die meisten Fachleute im Ausland stimmen darin überein, daß die deutsche Pianoforteindustrie aus den verschiedensten Gründen anderen Ländern überlegen sei. Einer dieser Gründe, auf welchen von jener Seite schon wiederholt hingewiesen wurde, ist, daß den deutschen Fabrikanten billigere Arbeitskräfte zur Verfügung stehen, als den anderen Musikinstrumenten fabrizierenden Ländern. Die Behauptung, daß den deutschen Unternehmern im Vorjahr mehr als früher die ausländische Konkurrenz fühlbar geworden sei, darf daher wohl bezweifelt werden, da gegen ist die Frage berechtigt, ob sich nicht die deutschen Fabrikanten untereinander schwere Konkurrenz als sonst bei Erlangung von Aufträgen nach dem Auslande gemacht haben.

Entsprechend dem Ende der Mutterindustrie war auch die Klavierfabrikation und die Mechanikindustrie gut beschäftigt. Besonders der letzteren ist es gelungen, weit über den Bedarf der deutschen Pianofabrikation hinaus in steigendem Maße Pianomechaniken nach dem Aus-

lande zu liefern. Die Erzeugung von selbstspielenden Klavieren hatte gleichfalls einen guten Geschäftsgang aufzuweisen.

Weiter die Arbeiterverhältnisse schreibt das "Jahrbuch der Weltelsten der Kaufmannschaft" folgendes: "Nicht schwierig war im Berichtsjahr die Lage der Fabrikanten gegenüber ihren Arbeitern, welche gedrängt und gestört durch ihre Organisationen, in fast sämtlichen Betrieben mit dem Streik drohten und in vielen Fabriken auch gestreikt haben. Gewiß kann es den Arbeitern in Unbedacht der neuen Steuern und der Erhöhung der Lebensmittelpreise nicht verdacht werden, daß sie sich nach höherem Verdienst umsehen, indessen würden vielfach derartig hohe Forderungen gestellt, daß verschiedentlich eine Verhandlung auf solcher Basis ohne weiteres abgelehnt werden müste. Trotzdem sind die schließlich bewilligten Zuschlüsse recht bedeutend, und da die Händler höhere Preise für fertige Waren nicht zahlen, so ist bei manchen Geschäften von Verdienst kaum noch zu reden." Zu ähnlichem Sinne äußert sich auch der Bericht der Berliner Handelskammer. Auch nach diesem waren die bewilligten Lohnzuschläge recht bedeutend.

Wie liegt es nun mit der Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter? Ende August 1910 beschäftigten sich die Berliner Musikinstrumentenarbeiter in einer stark besuchten Brancheversammlung des Holzarbeiterverbandes mit der Frage einer eventuellen Lohnbewegung. Wenn man auch eine Aufbesserung der Verhältnisse für notwendig hält, so man doch von einer allgemeinen Lohnbewegung ab und beschloß, in den Betrieben vorzugehen, wo noch besonders schlechte Lohnverhältnisse herrschen und eine längere als die übliche Arbeitszeit existiert. Nun sind in der Planoindustrie Groß-Berlins und deren Nebenbranchen etwa 180 Betriebe einschließlich 80 Grosschenmeisterbetrieben vorhanden mit über 7000 Beschäftigten. Die Bewegung erstreckte sich jedoch nur auf 49 Betriebe, in denen 2035 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt waren. Doch auch in diesen 49 Betrieben gingen die Forderungen größtenteils nur dahin, die niedrigsten Löhne und Abfertigstellungen aufzubessern. Die Bewegung endete in 48 Betrieben mit Erfolg. Erzielt wurde neben einer Arbeitszeitverkürzung in 18 Betrieben eine Lohnerhöhung von 5,21 Proz. für 1102 Beteiligte.

Über die erzielte Lohnerhöhung sagt ein gedruckt herausgegebener Bericht der Berliner Branchenleitung der Klavierarbeiter: "Und das Ergebnis der Bewegung sind Lohnerhöhungen fast durchweg von sehr mäßiger Art. Die gewährte Aufbesserung auf die Tarifpreise bedeutet in einigen Betrieben eine Lohnaufbesserung von sogar nur 2 bis 3 Proz., in anderen Betrieben ist sie nur wenig höher. Der materielle Erfolg der Lohnbewegung ist nach den obigen Zahlen kein großer. Wenn man bedenkt, daß von den über 7000 beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen nur 1102 an dieser mäßigen Lohnerhöhung partizipierten, so kann das Resultat durchaus nicht als aufrichtigstellend bezeichnet werden."

Die von den Arbeitern gestellten Forderungen hatten sich durchweg in bescheidenen Grenzen bewegt. Das geht auch aus der Haltung der Unternehmerorganisation, der "Freien Vereinigung der Berliner Pianofortefabrikanten" hervor. Bei ihrer Stellungnahme zu der Lohnbewegung hatte sie beschlossen, "geeignete Schritte einzuleiten, um über spannten Forderungen gemeinsam entgegenzutreten". Und nicht in einem einzigen Falle ist die Freie Vereinigung der Berliner Pianofortefabrikanten" in Aktion getreten. In dem neulich veröffentlichten Tätigkeitsbericht dieser Unternehmerorganisation heißt es in der Bezeichnung, daß die ausgebrochenen Differenzen durch Verhandlungen mit den in den eigenen Betrieben beschäftigten Arbeitern, nachdem geringe Lohnzusage stand, nisse gemacht waren, beigelegt werden konnten". Damit sind wohl die Mitteilungen des Handelskammerberichtes und des "Jahrbuchs der Weltelsten der Kaufmannschaft" über die Lohnbewegung der Berliner Klavierarbeiter widerlegt! Merkwürdig ist nur, daß dieselben Herren, die als Vorstandsmitglieder der "Freien Vereinigung der Berliner Pianofortefabrikanten" von geringen Lohnzusagen sprechen, in ihrer Eigenschaft als Mitglieder des Fachausschusses der Berliner Handelskammer die gegenteilige Behauptung ausspielen oder passieren lassen konnten.

Dass die Lage der Berliner Pianofabriken im allgemeinen eine so schwere und traurige sei, wie sie in den beiden Berichten hingestellt wird, vermag man nicht einzusehen, wenn man die Entwicklung der Berliner Musikinstrumentenindustrie im letzten Jahrzehnt verfolgt. Eine ganze Reihe von Firmen haben sich aus kleinen Anfängen heraus in wenigen Jahren zu modernen Großbetrieben hinaufgearbeitet. Jahr für Jahr kann man beobachten, wie solche Firmen an der Peripherie Berlins oder im Vorort ein Grundstück erobern, dort ein großes Fabrikgebäude errichten, um auf eigenem Grund und Boden die Fabrikation in vergrößertem Maßstab fortzuführen. Die Herstellung von Musikinstrumenten gilt auch in Vorsortenreihen immer noch als eine rentable und sichere Kapitalanlage.

Die Handelskammerberichte spielen im öffentlichen Leben zur Beurteilung der wirtschaftlichen Vorgänge eine wichtige Rolle und tragen in dieser Beziehung amtlichen Charakter. Es kann deshalb auch für die Arbeiterschaft nicht ganz gleichgültig sein, ob die in diesen Veröffentlichungen gebrachten Darstellungen den tatsächlichen Verhältnissen der einzelnen Berufe entsprechen oder nicht.

Wie falsch und irreführend oft berartige Berichte durch das einseitig nur aus Unternehmertreffen zusammengestragene Material sein können, zeigt unser Beispiel.

Schmückende Kampfweise.

Von den Schreiergleiten, mit welchen die Arbeitersbewegung im Osten des Reiches zu kämpfen hat, legt ein Artikel der "Elbinger Neuesten Nachrichten" vom 2. Juni bereits Zeugnis ab. Unter der Überschrift: "Ungeheure Welt" bringt dieses anscheinend aus der Sicht des Reichsverbandes gespülte Organ einen gegen das Koalitionsrecht der Arbeiter gerichteten Erwähn. Der Versuch der Arbeiter, eine Verbesserung ihrer Lebenshaltung herbeizuführen, erscheint dem Blatt als "Erpressung", von welcher es bedauert, daß sie seit 1890 nicht mehr straffrei gehandelt wird. Dem Verfasser des Artikels kommt es nur darauf an, die Arbeiterschaft zu befeixen, deshalb verschlägt es ihm auch nichts, daß er über Dinge schreibt, die er nicht versteht. Vielleicht wird es ihm mit besonderer Erfriedigung erfüllen, zu erfahren, daß das, was er für unmöglich hält, schon zur Tat gesetzt ist, nämlich, daß sich in Deutschland Männer gefunden haben, welche das Finanzministerium eines Staates bei Nichtbenutzung der gestellten Forderung als Erpressung bestrafsten.

Das Mahnregeln von Arbeitern, die sich einer Vereinigung zur "Klassenkampferpressung" angehlossen haben, wird als das gute Recht der Unternehmer hingestellt und darüber gespottet, daß man eine solche Handlungsweise in der demokratischen Presse als einen Schwung bezeichnete, auf das "Koalitionsrecht zu verzichten". Dann folgt ein Satz, dessen Sinn so dunkel ist, daß ihn wohl der Schreiber selbst nicht verstanden hat. Als Stilprobe und zur Kennzeichnung der Geistesgröße seines Verfassers wollen wir ihm wortlich abdrucken:

"Dass es sich bei der Straffreiheit des Klassenkampfes gar nicht um ein Recht, sondern um eine Freiheit handelt, der die Gewerbeordnung ausdrücklich jeden Rechtsanspruch versagt, überfahrt man dabei. Auch das es sich gar nicht um die allgemeine Freiheit der Vereinigung handelt, sondern lediglich um den Zusammenschluß zur Klassenkampferpressung, war diesen Volksverhettern um jeden Preis gleichgültig. Man lasse ruhig weiter von einem "Koalitionsrecht".

Das ist die Einleitung für einen Ausbruch der Entzündung gegen die Hamburger Holzarbeiter. Die unablässigen Menschen unterbreiten den Unternehmern einen "Klassenlohn tarif", der unter anderem neben der Anerkennung eines "partizipatoristischen Handelskraftnachweises" forderte, die Unternehmer sollten in dem Vertrage grundsätzlich auf die Beschränkung des ordentlichen Rechtsweges bei Vertragsbrüchen usw. verzichten". Der "partizipatoristische Handelskraftnachweis" ist eine fast noch schönerere Moribildung als die vorher gebrauchte "Klassenkampferpressung". Man merkt, daß das Blatt im Wahlkreise des ob des Domes seiner Niedebüllten vertrautn Herrn v. Oldenburg-Januschau erscheint.

Die Forderung der Hamburger Holzarbeiter bedeutet "geradeum eine unvertretbare Herausforderung der Unternehmer", heißt der Verfasser der Epistel. Wie würde er erst loben, wenn er würde, daß die Hamburger Holzarbeiter in dieser Beziehung nichts weiter verlangt haben, als was in dem zwischen dem deutschen Holzarbeiterverband und dem Arbeitgeberverband für das deutsche Holzgewerbe vereinbarten Vertragsmuster ausdrücklich festgelegt ist. "Diese Vorgänge," heißt es in dem Artikel zum Schlus, "sind ein Beispiel dafür, wie vielfach die Machtschwäche und Schwäche, ja die Schläppigkeit des Unternehmertums gegenüber den unterförmigen Forderungen der Handarbeiter (auch wieder so ein schönes Wort!) dasselbe um alle Macht bei den Lohnarbeitern nebringt hat. Darin liegt die dringende Mahnung an alle Unternehmer, ihre auf dem Boden der Wirtschaftsfreiheit groß gewordenen natürlichen Unternehmerbesanisse von jetzt ab bis aufs Blut zu verteidigen und jedem Erpressungsversuch im Klassenkampf unerbittlich mit Widerstand entgegenzutreten."

Der Tintenstift des Scharfmacheriums, der solche Leistungen verbreicht, wird sich damit sicher den Dank seiner Auftraggeber erwerben, und die Elbinger Neuesten Nachrichten" erbringen durch den Abdruck dieses Laborats den Beweis, daß sie sich für die Befreiung von Streikbrecherinteressen der Hamburger Holzindustriellen dankbar zu erweisen wissen. Der ganze Artikel ist so recht kennzeichnend für die Denkungsart des Unternehmertums in den Gebieten, wo es an einer kräftigen Arbeiterorganisation fehlt, die seinem übermäßigen Bißel ansetzt. Wenig bedeutsam ist aber die Rolle der Schreibkassen, die diesen widermäßigen Scharfmacherium und des letzten Brotes willen ihre Reder gegen die eigenen Massengenossen zur Verfügung stellen. Und mit solchen Gefinnungsathleten muß man sich herumschlagen!

Gewerkschaftliches.

Die Gewerkschaftslärtze im Jahre 1910.

Die freien Gewerkschaften haben im Jahre 1910 einen gewaltigen Ausdruck genommen. Liegen heute auch endgültige Ergebnisse über die Mitgliederzahlen noch nicht von allen der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands angeschlossenen Gewerkschaften vor, so berechnet doch die sieben veröffentlichten Statistiken über die deutschen Gewerkschaftslärtze zu der Annahme, daß die Mitgliederzahl der Centralverbände zu Ende des Jahres 1910 an zwölf Millionen betrug. Während nämlich die Zahl der Kartellen angeschlossenen Zweigvereine des Centralverbands von 8520 im Jahre 1909 auf 8852 also um 332 stieg, wuchs die Zahl der Mitglieder derselben von 1.012.449 auf 1.884.774, also um 272.325. Da aber nicht alle Zweigvereine Kartellen angeschlossen sind, zum anderen die Einzelmitglieder überhaupt nicht erfaßt werden, dürfte obige Schätzung der Wirklichkeit nahekommen.

Au^sser den Zweigvereinen derjenigen Zentralverbände, welche der Generalkommission angeschlossen sind, gehören den Kartellen noch an: 27 Zweigvereine des Verbandes der süddeutschen Eisenbahner mit zusammen 7037 Mitgliedern; 3 Zweigvereine des Verbandes der technischen Bühnenarbeiter mit 297 Mitgliedern und ein dem Geraer Kartell angeschlossener Zweigverein des Verbandes der Zeichner mit 44 Mitgliedern. Es sind dann den Kartellen noch weiterhin angeschlossen: Der Verband der freien Gastwirte mit 20 Zweigvereinen und 448 Mitgliedern und der Verband der Hausangestellten und Dienstboten mit 20 Zweigvereinen und 4768 Mitgliedern. Letztere beiden Verbände verfolgen zwar wirtschaftliche Ziele, können jedoch nicht als Gewerkschaften bezeichnet werden. Der Verband der freien Gastwirte besteht aus selbständigen Gewerbetreibenden. Er steht in freundschaftlichen Beziehungen zu den freien Gewerkschaften, woraus sich der Anschluss einer Anzahl seiner Zweigvereine an die Kartelle erklärt. Der Verband der Hausangestellten erstrebt die wirtschaftliche Besserstellung seiner Mitglieder, nimmt jedoch gegenüber den Gewerkschaften wegen des ihm leider durch die Gesetzgebung vertragten Koalitionsrechtes eine Ausnahmestellung ein.

Den von der Statistik erfassten 656 Gewerkschafts-Kartellen waren somit insgesamt 8888 einzelne Gewerkschaftsgruppen angeschlossen, die zusammen 1802 752 Mitglieder missterten. Die Zahl der berichtenden Kartelle hat gegen das Vorjahr eine Steigerung um 30 erfahren, welcher Zuwachs fast ausschließlich kleinere Orte umfaßt. Die größten Zahlen freiorganisierter Arbeiter weisen auf die Kartelle in: Berlin (264 614), Bremen (28 895), Breslau (26 334), Chemnitz (21 628), Dresden (76 904), Frankfurt a. Main (37 575), Hamburg (118 078), Hannover (36 636), Leipzig (66 121), Magdeburg (26 810), Wittenberg (61 448), Nürnberg (40 780), Stuttgart (35 866). Diese 18 Kartelle haben zusammen gegen 1909 um 123 428 Mitglieder zugenommen. Prozentual am stärksten ist dabei der Zuwachs in Dresden mit 28 784 und in Stuttgart mit 9847 Mitgliedern.

Diese erfreuliche Entwicklung, die sich ja auch in den Orten mit weniger zahlreicher Arbeiterschaft geltend machen, ist neben der Besserung in der Konjunktur vor allem der umfassenden Agitation zuzuschreiben. Ihre Aufgabe entsprechend haben dabei die Kartelle insbesondere die am Orte noch nicht vertretenen Zentralverbände bei der Gründung von Zweigvereinen unterstützt oder zu solcher angeregt. Für solche Zwecke wurden allein 1248 Versammlungen von den Kartellen arrangiert, während weitere 2500 Versammlungen gemeinsamen Aktionen der örtlichen Gewerkschaften dienten.

Mangels geeigneter Versammlungsräume mussten an 57 Orten die Martelle solche selbst unterhalten. Dies kann natürlich nur dort geschehen, wo bereits ein genügend großer Stamm organisierter Arbeiter vorhanden ist. An sehr vielen anderen Orten stehen aber den freien Gewerkschaften überhaupt keine Versammlungsräume zur Verfügung. Hier gilt es für alle Arbeiter, den Koalitionsfeindlichen Bestrebungen der Gauleiterweigerer in ausdauerndem, planmäßigen Kampfe entgegenzuwirken.

Gewerkschaftshäuser sind in 58 Orten vorhanden. In 16 Fällen dienen gepachtete oder gemietete Räume solchen Einrichtungen und in 87 Orten sind Gewerkschaftshäuser auf eigenem Grundstück errichtet. Zur Errichtung und Führung von Gewerkschaftshäusern sind in der Regel besondere Genossenschaften gebildet. Herbergen in eigener Regie werden von 28 Kartellen unterhalten, die in der Regel in Verbindung mit den Gewerkschaftshäusern stehen. Die Zahl der Herbergen bei Gastwirten, die bezüglich der Unterbringung von reisenden Gewerkschaftsgenossen feste Abmachungen mit den Kartellen getroffen haben, die einer ständigen Kontrolle unterliegen, beträgt 807.

Arbeitersekretariate, die von den Kartellen unterhalten werden, bestehen an 90 Orten, außerdem sind noch von 203 Kartellen Rechtauskunftsstellen eingerichtet. In verschiedenen Fällen sind an dem Unterhalt eines Sekretariats mehrere Kartelle beteiligt. Über die Tätigkeit der Sekretariate und Auskunftsstellen wird später besonders berichtet werden. 18 Kartelle besitzen zur Erledigung der Verwaltungsgeschäfte eigene Büroräume. Von 89 Kartellen werden insgesamt 152 Angestellte beschäftigt, die hauptsächlich in den Sekretariaten tätig sind.

Zur Überwachung der Arbeiterschuhbestimmungen bestanden 1910 in 130 Orten Beschwerdekommissionen für Gewerbeinspektionssachen, in 48 Orten Kommissionen zur Bekämpfung des Post- und Logiswesens beim Arbeitgeber und in 228 Orten Bauarbeitereschuhkommissionen. Wesentliche Veränderungen in der Zahl dieser Institutionen sind seit 1900 nicht eingetreten. Um den Arbeiterinnen Gelegenheit zu geben, ohne Scham über anstößige Behandlung seitens der Arbeitgeber oder deren Vertreter Beschwerde führen zu können, sind in 80 Orten weibliche Vertrauenspersonen eingesetzt.

Die Förderung der Bildungsbestrebungen gehört naturgemäß zu den gemeinsamen Aufgaben der örtlichen Gewerkschaftsgruppen. Als vorlehrhaft hat sich vielfach die Zusammenlegung der Bibliotheken der einzelnen Zweigvereine erwiesen, da erst dadurch eine wirkliche Ausnutzung der Wissensschätze ermöglicht wurde. So stieg denn auch die Zahl solcher gemeinsamer Bibliotheken im Jahre 1910 von 484 auf 494, 71 Parteile haben Lesesäume eingerichtet. Bildungsausschüsse bestehen in 292 Orten und die Zahl der Jugendkommissionen beträgt 293. Die beiden letzteren Einrichtungen werden jedoch von einer erheblichen Zahl Parteile gemeinsam mit der Partei unterhalten. Sta-

istische Erhebungen wurden an 128 Orten veranstaltet. Von diesen befassten sich 9 mit den Lohn- und Arbeitsverhältnissen und 42 mit dem Grade der Arbeitslosigkeit.

Die Ausgaben der Kartelle werden hauptsächlich durch feste Beiträge der Gewerkschaften, die in der Regel pro Mitglied berechnet werden. Von den an der Statistik beteiligten Kartellen erhoben 847 einen solchen Beitrag. Darunter befinden sich 109, die getrennte Beitrag leistung für das Kartell und das Secretariat beginnend, die Auskunftsstelle haben. Die Zahl der Kartelle mit einer Jahresbeitragszahl bis höchstens 20 Pf. beträgt 70 = 10, Prozent. Einen Beitrag von 21—40 Pf. erheben 218 Kartelle = 38,2 Prozent. 252 Kartelle = 88,4 Prozent erheben einen Beitrag von 41—100 Pf. Bei 98 Kartellen = 14, Prozent bewegt sich der Beitrag zwischen 101—200 Pf., und bei 9 Kartellen = 1,4 Prozent geht die Beitragssleistung über 2 Ml. hinaus.

Gest dem Jahre 1909 hat sich die Beitragsleistung wiederum, wenn auch nicht so erheblich als in den Vorjahren, nach aufwärts bewegt. Die Erhebung zu hohen Kartellbeiträgen liegt nicht im Interesse der Gewerkschafter. Die Volkskassen der Zweigvereine werden dadurch so stan-

belastet, daß für die Erfüllung anderer organisatorische Aufgaben nicht genügend Mittel verbleiben. Legt man aber den Mitgliedern zu hohe Ertragsbeiträge auf, so wird dadurch der Ausdehnung der Gewerkschaften Abbruch getan. Man sollte es sich daher in den Kärtchen reiflich überlegen, bevor man zur Schaffung von kostspieligen Einrichtungen übergeht, die eine starke finanzielle Belastung der Gewerkschäfte mit sich bringen.

Die Einnahmen der hierüber berichtenden 848 Kartelle betrugen 783 614 Mf. an Beiträgen, 680 217 Mf. an Streisammlungen gelegentlich der Bauarbeiterausstreuungen und 893 584 Mf. an Überschüssen aus Veranstaltungen und Unternehmungen. Unter den Ausgaben erforderte u. a. die Gewerkschaftshäuser und Versammlungssäle 98 950 Mf., Herbergen und Arbeitsnachweise 26 584 Mf., Sekretariate und Auskunftsstellen 222 519 Mf., Bibliotheken und Lesezimmer 74 708 Mf., Verwaltungsosten fachliche und persönliche, 181 787 Mf. Die Kartelle verfügten am Jahresende über einen Vermögensbestand von zusammen 591 700 Mf.

Mit der vorliegenden Statistik gibt die Generalkommission der Gewerkschaften zum zehnten Male eine Übersicht über Umfang und Tätigkeit der Gewerkschaftskartelle. Die Zahl der Kartelle wie der angeschlossenen Zweigvereine hat sich seit dem ersten Bericht verdoppelt, die Zahl der beteiligten Gewerkschaftsmitglieder aber vervierfacht. Sie stieg von 418 718 auf 1.892 752, trotzdem ist dies nur ein

Arbeitslosigkeit in

Bei besserer Übersicht über den unterschiedlichen Umfang der Arbeitslosigkeit fügen wir noch folgende Vergleichszahlen bei.

	Anzahl der Verbleibenden am letzten Tage des Monats						Auf je 1000 eingetragene entfallen prozentuale					
	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1906	1907	1908	1909	1910	
Januar	1708	1477	84113	10006	5482	6844	Januar	2,47	2,87	5,81	7,07	8,88
Februar	1224	1100	70084	8068	4041	5597	Februar	1,72	2,69	4,80	5,67	2,72
März	21	3088	6522	6316	3178	4192	März	1,56	2,46	4,48	4,40	2,82
April	2170	9462	6754	7212	8618	4019	April	1,54	2,89	4,62	8,02	2,84
Mai	2125	2794	8496	7457	8970	8276	Mai	1,48	1,87	4,89	3,10	2,38
Juni	1918	2880	8180	1001	4400	—	Juni	1,38	1,66	4,18	8,10	2,88
Juli	1612	2050	6874	8726	4202	—	Juli	1,18	1,81	3,72	2,57	2,80
August	1227	1751	4386	2631	8158	—	August	0,84	1,17	8,08	1,82	2,08
September	1088	2576	4747	2717	8889	—	September	1,11	1,72	8,80	1,85	2,45
Oktober	2800	8828	5184	8200	4004	—	Oktober	1,62	2,60	3,88	2,21	3,10
November	2817	4566	7018	8888	6512	—	November	1,58	8,07	4,87	2,68	8,42
Dezember	4649	8256	12651	7101	8410	—	Dezember	8,08	5,68	8,89	4,77	5,17

Versammlungs-Anzeiger.

Frankfurt a. M. Samstag, den 24. Juni, abends
7 Uhr. Sitzungsversammlung der Möbel- und
Gärtnerischen im Gewerkschaftshaus, Neuer
Gang 11.

Anzeigen.

Bücher. Wolligen die hier in Arbeit treten
mögen, und streng verpflichtet, nur unseren Arbeits-
nachweis zu benötigen. Derlei benötigt sich bei
allen Schäden, auf der Werktreite 11. Die Verbot-
sermitlung erfolgt abends von 7 bis 8 Uhr. Das
Möbel ist für alle Branchen und Möbelarbeiter nachgewiesen.
Auch das Schreiben seitens der Kollegen an die Arbeit-
geber ist voraussetzung zu werden.

Gebelberg. Die Meisterschule ist jetzt offen.
Max Berthold, Möllerstr. 20. Bewerbungstermin ist
10. Juni. Kostenlos ist der Besuch der Schule, aus-
kunfts- und Reisekosten sind zu entrichten.

Paris. Die Gewerkschaft der Möbelarbeiter in Paris
sieht sich veranlasst, folgende Ausskünfte zu geben:
Da immer wieder Kollegen nach hier kommen, die
nicht wissen, daß jeder Tischler sein eigenes Werk-
zeug haben muß, um überhaupt arbeiten zu können,
so kann keiner hierher ohne dafür Vorbereitung ge-
troffen zu haben.

Da keiner Paris mit Arbeitssuchenden immer über-
lastet ist, nur den reisefähigen Kollegen dringend
angeleitet werden, sich gernend mit Geldmitteln zu
verleihen, um einige Zeit auszuhalten, um dann, um
nicht durch Hunger und Eindringlinge gezwungen zu sein,
als Lohnarbeiter sich gebrauchen zu lassen, wie dies
leider nur zu oft der Fall ist.

Das ist um so dringender zu beachten, als auf
Unterstützung seitens der Gewerkschaft nicht oder so
gut wie nicht zu rechnen ist und das Leben relativ
teuer ist. Jedenfalls sollte von allen nach hier
kommenden Kollegen erwartet werden, daß sie sich an
die französischen Gewerkschaften der Tischler an-
geschlossene deutsche Sektion halten und ihre Pflicht
und Ehre als gewerkschaftlich erzeugene Arbeiter keits-
haft halten.

Wir wünschen alle Kollegen vor etwaigen in aus-
ländischen Städten erscheinenden Annoncen, in
denen Möbelarbeiter nicht werden.

Im Auftrage der Pariser Gewerkschaft der Tischler:
Die deutsche Sektion
Rue St. Bernhard No. 2, Faubourg St. Antoine, Eco-
rue St. Bernhard nicht mehr Chambre Syndicale,
Passage Rauch N. 3.

Habenon. Der Arbeitsnachweis für alle Branchen
befindet sich im Bureau, Hauptstr. 18, Eingang Mühl-
straße 1, Etage. Gedrosselt 11-1 und 5-7 Uhr.
Umsehen ist verboten.

Reichenbach. Vogt. Der Arbeitsnachweis ist
Reichenbach und Umgebung befindet sich im Rathaus
auf "Neuer Weg" und ist gedrosselt von 7 bis 8 Uhr
abends. Umsehen ist strengstens verboten.

Taucha. Berufsschulhof steht im "Goldenen Löwen"
am Markt. Daselbst Holzunterstützung und Auskunft.
Umsehen ist verboten. Die Versammlungen finden
jeden Sonnabend vor dem 1. im Monat statt.

Wiesbaden. Der Arbeitsnachweis für Tischler,
Möbelarbeiter, Drechsler und Wagner befindet
sich beim Kollegen Ettner, Herrenstr. 22, nach Part.
Umsehen ist strengstens verboten. Die Meisterunter-
stützung wird im Gewerkschaftshaus, Weißstraße 41,
ausgebürgt. Am Wochenende abends 7-8 Uhr, an
Sonntags und Feiertagen mittags von 12-1 Uhr.

Würzburg. Die Arbeitsvermitlung erfolgt durch
den Kollegen E. Götz, Holzmeisterstr. 88, abends von
6 bis 7 Uhr. Die Kollegen der umliegenden Orte
sowie zurende sind gebeten, nur unseren Arbeits-
nachweis zu benötigen und das Umsehen zu lassen.

Robert Buchhaus sende Adresse wegen
Dauer-Lohnlage zu M.
Schmidt in Saarbrücken, Breitstr. 24.

Tüchtige Möbelschreiner, die selbst-
ständig nach Zeichnung auf feinere Möbel
arbeiten können, per sofort gesucht.

Ernst Ulrich, Hofmöbelfabrik

Darmstadt.

Residenten haben mit dem Arbeitsnach-
weis der Zentralstelle Darmstadt in Verbindung
zu treten.

Mehrere tüchtige Tischler auf Grammo-
phon-Röhren verlangt.

G. Wunderlich, Südbenan (Spreewald).

4 tüchtige Tischler und 4 Polsterer auf
Sitzmöbel für dauernde Beschäftigung stellt
sich sofort ein.

Karl Zurl, Burgsmöbelfabrik

Lübbenau, Lautz.

Tüchtige

Möbelarbeiter

zu möglichst baldigem Eintritt sucht.

Ernst Beck, Möbelfabrik

Stuttgart (Württemberg).

Tischler, die selbstständig auf furnierte
Möbel arbeiten können, sucht

Karl Abendroth

Waldrup b. Schüttorf, Holländische Grenze.

Einige tüchtige Möbelarbeiter finden
gutbezahlte und dauernde Beschäftigung bei

Willy Böker & Cie., Möbelfabrik

Lauffen (Württbg.).

Santischleg

erhalten dauernde Arbeit bei

Emil Kirschner

Großenhain, Sachsen.

10 tüchtige Tischler auf weiße Möbel
samt für dauernd gesucht. Es wollen sich
nur solche melden, die schon auf weiße Möbel
arbeitet haben.

Albin Meier & Co., Möbelfabrik

Wilschendorf i. R.

Tüchtige Stuhlmacher u. 1 Bandsägen-
schnitzer für dauernde Beschäftigung gesucht.
Berührte bevorzugt.

Gebr. Jacobson, Polstergerüstefabrik

Nordhausen i. Sollstein.

Tüchtige Polsterer, auf unechte Hölzer,
sowie Schreiner auf Galanterieartikel einer
gearbeitet, sofort gesucht.
Goldmann & Janin, Holztrutzgut, Fabrik
Oberursel a. Taunus.

Tüchtigen Maschinenarbeiter, der auch
ausnehmen kann und einige geistige Model-
lebtschler, für dauernde schöne Arbeit, sucht
bei guter Bezahlung.
Wilh. Schäfer, Kunstgewerbe, Möbelfabrik
Bachnang bei Stuttgart.

2 tüchtige Korbmacher auf Weiß und Grün ge-
schlagen in dauernde Stellung sofort gesucht.
P. Dressler, Weissenberg, D. Krafft.

Jünger Korbmacher auf Metallarbeite bei
gutem Lohn sofort verlangt.

Friedr. Käpke, Wittenburg, Mecklenb.

Ein tüchtiger junger Korbmacher für
Metall und Geschlagen gesucht.
Frau Pauline Winkler, Korbmacherie
Herschdorf, Niederschles.

2 tüchtige Korbmachersellen auf Metall-
arbeit sucht bald. Kost und Logis 7,- Mit.
Hermann Eich

Groß-Eichansch bei Breslau.

Gesucht sofort ein tüchtiger

Korbmacher

auf Weiß und Mattarbeit.

Johann Arnold, Korbmacherie

Blumenthal bei Bremen.

Ein tüchtiger jüngerer

Korbmacherselle

für alle vorkommenden Arbeiten (haupt-
sächlich Geschlagenes und Reparatur) auf
dauernde Beschäftigung gesucht.

Richard Braun, Hofkorbmachermeister
Schwerin i. M.

2 tüchtige Korbmacher auf Wohlen- und
Riesenförde sofort gesucht.

Gottfried Wolle, Bergen auf Rügen.

Sucht einen Korbmacher auf Matt und
Grüngeschlagen bei gutem Lohn. Kost und
Logis im Hause.

Johann Günther, Korbmachermeister

Nieder-Ingelheim a. Rhein.

Korbmacher auf Metallarbeite und sonstige
gesuchte Arbeit werden gesucht.

Franz Wold, Stettin, Schuhstr. 26.

Tüchtiger jüngerer Korbmacherselle auf
geschlagenen Arbeit u. Reparaturen findet
sofort oder in 8 Tagen, gutbezahlte Stelle.

Alfred Lehmann

Korb- und Spielwarenfabri

Tübingen in Württemberg.

Gesucht sofort ein junger Korbmacher
auf Weiß, Geschlagen und etwas Reparatur
in Gestellarbeit.

E. Hartmann

Geesthacht bei Hamburg.

Korbmacher, aber nur tüchtiger, auf
Rohrarbeit, Gestellarbeit und Geschlagenes
stellt ein

Heinrich Franke

Nürnberg, Neuzg. Gutsbacherstr. 10.

Sucht per sofort 8-4 tüchtige Gestell-
arbeiter auf Beddirohnen. Hoher
Vollzögl. dauernde Beschäftigung.

Peter Ullmann

Schwanheim bei Frankfurt a. M.

Gesucht tüchtiger Büstmacher per so-
fort auf dauernde Stellung.

Willy Schlüter, Elmshorn.

Tüchtiger Buschneider gegen hohen Lohn
gesucht.

E. Dornbusch, Kerzenfabrik

Bonn a. Rh.

Für Stellmacher! Der Kastenmacher (sehr
wertvoll) und Konstruktion der Windisch-
hauben (neu), beides von J. Feldwinkel, Wien.
Zu beziehen durch den Vertreter, Kollege
Joh. Waller, Untertürkheim, Urbanstr. 44.

Für Tischler ist günstige Gelegenheit, eine
Tischlerei und Möbelhandlung zu über-
nehmen, nur kleines Kapital erforderlich.
Sicheres hohes Einkommen. Lust, erteilt
G. Schmidt, Olbenburg i. Fr. In: Dammt 7.

Tischler-Verkauf.

Keine gute gehende Möbeltischlerei mit acht
Hobelbänken und Möschinen ist zu verkaufen.

H. Zielstorff

Braunschweig, Thomästr. 8.

Neuheit!

Jahns Patent-Win'el-Lineal

sollte in seiner Tiefhalt sehr fein. Grobholz Vortheile,
weil seine Schiene mehr idyll. Zu haben in allen
Bürogeschäften, wo nicht erfolgt direkter Verkauf.
Wiederveräußerung gefordert, hoher Rabatt. Müller gegen
1 Mk. in Brief. Kontakt Joh. Schäffer, Langenzalza.

Eingelegte Furniere

für Nähstücke, Schatullen, Pflügelchen.
Musterbogen gegen 20 Pfennig in Briefmarken.
Zahlreiche Anerkennungsschreiben.

E. Hiller, Marqueteur, Heidelberg

Theater-Strasse 7.

Dübel Eisen

für Stuhlmacher und Schreiner 6-12 mm
Lochdurchmesser. Lieferung für 1,40 Mk. per
Nachnahme. Wiederveräußerung Rabatt.

K. Bolt, Stuttgart-Ostheim.

Erstkl. Tischler-Fach-Kurse
Dresden-A.

Plakat, 1. Werkst. Technik u. Betrieb (Sommer-
semester). Direkt Max-Gerle, Str. 10, Dresden-Neustadt.
Alter der Schüler 18 bis 44 Jahre. Programm frei.

Sehen Sie das Innere des
Fachblatt für Holzarbeiter

erschienen. Aus dem reichhaltigen Inhalt
heben wir hervor:

Die neue Fabrikation der Deutschen Werk-
stätten in Hellerau. Von Robert Breuer.
(Mit 100 Abbildungen.)

Im modernen Großbetrieb der Tischler.
Die Leimflaschenmaschine. (Mit Abbildung.)

Die exzellenten Nutz- und Edelhölzer. Von
A. Kosch. (Mit Abbildungen.)

Holz- und Metalladern. (Mit drei Ab-
bildungen.)

Die Anbringung von Wandverkleidungen.
Von M. Anger. (Mit Konstruktions-
zeichnungen.)

Werke. Von O. Winkelmaier.

Die bereits erschienenen Hefte dieses
Jahrganges können neu eintretenden
Schülern nachgeleistet werden.

Bestellungen auf Wissenschafts-
tag 1911 sind an die Druckerei verlangt
oder an den Postamt zu richten, oder direkt nach
Berlin C. 2, Neue Friedrichstraße 2.

Ausführliche
Kunstgewerbliche Tischlerschule

Blankenburg, H. 2

Programm frei. Direktor Reinhard.

Deutschlands einzige

m. Handels-Lehranstalt verbund.

Tischler-Schule Ilmenau 8

Werkführer, Zeichner, Buchh., Betriebsl.

Gründl. technische u. kaufm